



Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

— — — Ich will wie das Volk
In der Wüste hungern, wenn nur damit dem Vaterlande
Geholfen werden kann. Jeder Gedanke soll fromm sein wie
eine Hymne,
Reine Junge soll den Lippen Worte deines ewigen Lobes
reichen,
In Gebeten will ich die Nächte durchweinen, die Tage in
Qualen zubringen,
Nur möge mein Band befreit, gerettet sein
die Menschheit!
Aus dem Polnischen des Stefan Garczynski: „Bacław's
Thaten.“

Das Volkshcer als Volkserziehungsmittel.

Wir haben in der Nummer 21 dieses Blattes gelegentlich der Besprechung der Haager Friedenskonferenz unserer Ansicht dahin Ausdruck verliehen, daß wir in einer Zeit alter Gegensätze, zu denen immer neue treten, nicht recht daran glauben können, daß die Friedenspfeife, die man nun in traulicher Runde raucht, auch in der Folge warm bleiben werde. Wir haben auf die unabänderlichen Gesetze des Daseins verwiesen, welche die Geschichte der Menschheit seit Jahrtausenden beherrschten. Eine weitere Untersuchung gibt nun heute der Frage, welche Stellung im Organismus des Staates unsere heutigen großen stehenden Volkshcere zur culturellen Förderung breiter Volksmassen einnehmen und in welcher Weise unsere so kostspieligen Armeen, die heute zum Schutze des Friedens dastehen müssen, auf die innere Gestaltung des Volkslebens eine Wirkung üben.

Ein Staat, der durch die Umstände zur Verfolgung einer kräftigen Politik gezwungen wird, muß, will er nicht über kurz oder lang sein Bestehen in Frage stellen, das Heer, das

scharfe Werkzeug des Krieges, in gutem Stande erhalten. Es ist dabei gleichgültig, welche Wehrverfassung zur Anwendung gelangt, soferne sie nur den nationalen Eigenarten entspricht. Die Wehrverfassungen sind in ihren Hauptformen abhängig von den Anschauungen, die eine bestimmte historische Periode darüber besitzt.

Es ist heute ganz undenkbar, in einem modernen Staate das mittelalterliche Aufgebot einzelner Stände wieder einführen zu wollen. Als Japan den Entschluß faßte, mit den europäischen Nationen in Wettbewerb zu treten, mußte es die Kriegerkasten vernichten und ein Volkshcer mit allgemeiner Dienstpflicht schaffen.

Seitdem die preussisch-deutsche Armeearganisation ihre Lebensfähigkeit bewiesen hatte, fand sie eine ganze Zahl von Nachahmern, die nothgedrungen und zumeist sogar widerwillig zur Einführung der bezüglichen Gesetze schritten, dies aber thun mußten, um nicht auf die Vortheile einer kräftigen Politik zu verzichten. So kommt es auch, daß die Heere, welche jetzt noch das Söldnerwesen besitzen oder auf der Aushebung mit Stellvertretung beruhen, durchwegs als minderwertig anzusehen sind. Nicht nur nämlich, daß diese Wehrordnungen den Forderungen der Zeit widersprechen, sondern sie stehen auch mit den nationalen Wünschen und mit der politischen Nothwendigkeit in Widerspruch. Sie haben sich bislang einzig nur deshalb erhalten können, weil, wie in Großbritannien, die großen Volkstheile in dem Glauben leben, daß das Inselreich unverwundbar sei durch seine geographische Lage und durch seine Flotte, oder weil, wie in Belgien, eine kleine ebenso mächtige wie selbstsüchtige Kindertheit der allgemeinen Dienstpflicht widerstrebt.

Gebrauches besteht. So hat er sein Augenmerk z. B. auch der verwässerten Sprache der Gasthöfe und ihrer Speisefarten zugewendet und hierin, wenn auch noch vereinzelt, so doch schon Erfolge erzielt. Zur Aufmunterung werden in der Zeitschrift die Namen jener Gasthöfe veröffentlicht, welche die deutsche Speisefarte angenommen haben.

Welche Erfolge auf diesem Wege bei gutem Willen und Verständnis der maßgebenden Personen erreicht werden können, beweist z. B. die bekannte gründliche Verdeutschung der Sprache des Postwesens durch den Generalpostmeister des deutschen Reiches Stephan, der ein eifriger Anhänger des Sprachvereines war, und der Fortschritt, der in jüngster Zeit in der Reinigung der Heeresprache von Fremdwörtern auf Befehl des deutschen Kaisers gemacht wurde.

Mit der Zeitschrift erscheinen zeitweilig „Wissenschaftliche Beihefte“, welche umfangreichere sprachwissenschaftliche Aufsätze strengerer Form enthalten, als sie in der Zeitschrift Raum finden. Ebenfalls zeitweilig werden „Verdeutschungsbücher“ herausgegeben, welche sich auf die Sprache verschiedener Berufe, Fächer und Seiten des Lebens beziehen und welche, ohne unbedingt maßgebend sein zu wollen, den jeweiligen Stand der Verdeutschung auf ihrem Sondergebiete bezeichnen und als Nachschlagebücher ganz schätzenswerte Hilfe leisten. Natürlich darf man nicht verlangen, daß

Wenn von neuzeitlichen Heeresverfassungen die Rede ist, so kann nur von der Cadre- oder Milizarmee gesprochen werden. Eine andere Frage ist es, ob in diesen Wehrordnungen ein Abschluß sich kundgibt, ob sie bis zum Heraubrechen des ewigen Friedens in ihrer Anlage bestehen bleiben. Hypothetisch kann man ja zunächst behaupten, daß das Cadreheer sich allmählich in das reine Milizsystem umwandeln wird. Man mag auch vielleicht von einer Periode träumen, wo die ganz und gar in ihrer bürgerlichen Thätigkeit aufgehenden Nationen die Kriegführung gewissermaßen in Unternehmung geben werden, also nicht zur Errichtung von Söldnerschaaren greifen. Niemand kann jedoch so scharf in die unberechenbare Zukunft blicken, um überzeugende Beweise für derlei Thesen zu liefern. Nur das eine muß als feststehend erachtet werden: es ist nicht denkbar, daß die Staatsouveränität jemals vollständig auf das Recht, Kriege zu führen, Verzicht leistet. — Der Kampf, die Anwendung von Gewalt ist ein Naturgesetz und der Mensch kann sich ihm niemals entziehen.

Das Volkshcer allein wird die ganze Summe der physischen, moralischen und intellektuellen Kräfte der Nation auszunutzen vermögen, denn jeder gesunde Staatsbürger, gleichviel ob reich oder arm, ob feingebildet oder nur mit dem nothdürftigsten Wissen ausgerüstet, ob vornehm oder aus der großen Masse hervorgegangen, wird in seinen besten Jahren zum Dienste herangezogen. Volk und Heer stehen in inniger Wechselwirkung zu einander! Während jenes in der Zeit der Erfüllung der Wehrpflicht gewissermaßen eine zweite Schule durchmacht, ist dieses erfüllt mit nationalen Gedanken und beeinflusst durch die allgemeine Gesittung. Und gerade solchen Vortheil entbehren

man in ihnen nun alle Fragen der Verdeutschung gelöst und sich durch sie der Nähe eigenen Nachdenkens enthoben findet; vielmehr bieten sie nur Vorschläge, die besonders vor der Anwendung geprüft und auch verbessert werden wollen.

Diese reiche und vielseitige Thätigkeit des deutschen Sprachvereines kann aber nur dann die Früchte tragen, die sie verdient, wenn er das wirklich wird, was er werden will und was in seinem vollen Namen „Allgemeiner deutscher Sprachverein“ ausgedrückt ist. Seine Verbreitung läßt noch sehr viel zu wünschen übrig, und es ist wahrhaft kläglich, auf wie viel Gleichgültigkeit und Mangel an Verständnis er noch stößt. Kein gebildeter Deutsche sollte ihm ganz ferne stehen, nicht bloß mit seinem Geldbeitrage, sondern, was viel wichtiger ist, mit seiner innern Theilnahme. Keiner deutschen Stadt sollte ein Zweigverein fehlen; in den kleineren Städten aber wäre er auch berufen, das fränkchen Geistesleben zu entfachen und zu nähren, das etwa noch unter der Decke der materiellen Interessen hie und da glimmt. Denn in seinem Schoße finden Bildungsbestrebungen ebensowohl Raum wie in ihm das Bedürfnis nach gebildeter Unterhaltung befriedigt werden kann, zwei Dinge, die auch unserer Stadt nur herzlich zu wünschen wären. R.

Ueber Ziele und Wege des deutschen Sprachvereines.

(Schluß.)

Doch erstreckt sich der Einfluß des Sprachvereines, den er durch seine Thätigkeit in den Zweigvereinen und durch die Zeitschrift ausübt, im Wesentlichen nur auf die Gruppen seiner Mitglieder, also auf eine Anzahl, die gegenüber der Masse der Deutschsprechenden wenig bedeutet. Will er also ins Weite wirken, so muß er einen Weg einschlagen, der ihm die Wirkung auf die große Masse gestattet. Es darf nicht dem guten Willen des Einzelnen überlassen werden, ob er die Verdeutschungen von Fremdwörtern, die der Sprachverein empfiehlt, gebrauche, er muß vielmehr hierzu auf eine nachdrucksvolle Weise genöthigt werden. Nun hat der deutsche Unterthan seit je eine große Achtung vor der hohen Obrigkeit. Den Verdeutschungen also einen amtlichen Charakter zu verleihen, ist das beste Mittel, sie zu verbreiten und durchzusetzen. Darum ist das Bestreben des Sprachvereines darauf gerichtet, Behörden und Körperschaften seinem Einflusse zugänglich zu machen, in der Amtssprache, der Sprache des Heeres, der Schule, ihn zur Geltung zu bringen, kurz überall dort sprachreinigend zu wirken, wo eine gewisse äußere Nothigung des

die durch Werbung aufgebrachten Armeen; denn der geworbene Mann wird vom zahlenden Bürger zumeist bitter verachtet und der Konscripte, welcher etwa noch eines wohlhabenden Wehrpflichtigen Stelle vertritt, gilt der Oeffentlichkeit als ein der Hefe der Bevölkerung Entsprössener. Während in Italien, um Beispiele anzuführen, kein Mann die Fahne verläßt, ohne eine genügende Elementarbildung zu empfangen, ereignet es sich in England, dass altgedienten Unteroffizieren der Zutritt zu öffentlichen Lustbarkeiten verweigert bleibt, weil sie im rothen Soldatenrocke erscheinen, und von Belgien wissen wir, daß kein Jüngling aus wohlhabender Familie seiner Dienstpflicht als Ausgehobener genügt, indes die Offiziere an Gesellschaftsabenden nur selten die Uniform tragen.

Die innige Verbindung von Nation und Volk wird desto größer sein, wenn niemand irgend welche Vortheile rücksichtlich seiner Militärpflicht gewahrt bleiben und wenn jedem, der sich dazu eignet, der Weg offen steht zu den Befehlshaberstellen und zwar auch zu den höchsten. Solange die Söldnerheere existierten, durfte man von einem Wehrstande reden im Gegensatz zu der bürgerlichen Welt und der Kastengeist des meist nur aus Angehörigen des Adels zusammengelegten Officierscorps nahm die Stelle des notwendigen Ehrbegriffes ein.

Heute stammen auch die Führer des Cadreheeres den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung und darum geht nicht mehr an, sich vor dieser abschließen zu wollen. Wo dies dennoch geschieht, liegen ungesunde Verhältnisse vor, deren Widerständigkeit über kurz oder lang hervortreten und böse Folgen nach sich ziehen muß.

Für die Söldnerheere bedeutet die Persönlichkeit des Kriegsherrn oder des obersten Führers alles. Friedrich der Große, Napoleon, ein Gustav Adolf und Wallenstein vermochten es, aus einem an und für sich internationalen Heere ein Ganzes zusammen zu schließen. Das moderne englische Heer kann hier nicht in Betracht kommen, weil seine Werbungen sich angeblich nur auf die Unterthanen Ihrer Majestät erstrecken.

Ein großartiges Beispiel für ein internationales Volksheer, das lediglich durch das Staatsgefühl der Elemente zusammenhält, bildet unser Kaiserstaat an der Donau, der alten Völkerstraße. Der mächtige eichene Rahmen, mit dem Maria Theresia und Josef II. die Völkermosaik entschieden zusammenfaßten, leidet in unseren Tagen an Wurmsfraß. Mögen die Würmer bohren, der Rahmen muß im Interesse des Staates sich als festes Eichenholz weisen. — Ein wunderliches Gegenstück bildet in dieser Hinsicht das Milizheer der Schweizerischen Eidgenossenschaft, das Deutsche, Franzosen, Italiener, Romanische und Ladinier unter dem Banner mit den 22 Sternen vereinigt und eine deutsche, französische und italienische Befehlssprache besitzt. Kulturprachen also!

Auch Rußland hat kein Einheitsheer, aber die verschiedenen Nationalitäten des Zarenreiches, selbst die zu Eruptionen geneigte polnische, besitzen keinerlei Mäßigkeit, ihre Eigenarten in einem dem Staatsgrundgesetze ungünstigen Sinne zu äußern.

Der Geist der Volksheere kann demnach nur in seltenen, dann gewöhnlich freilich recht unglücklichen Fällen durch die verschiedene Nationalität ihrer Grundstoffe beeinflusst werden. Auch die innerpolitischen Gegensätze, welche sich in Verfassungstaaten naturgemäß manchmal recht scharf äußern, bedeuten trotz allem was man sagen mag, wenig für den im Heere vorherrschenden Geist, die jungen Leute, welche ihrer Dienstzeit genügen, sind in ihrer übergroßen Mehrzahl keine Politiker und die unter ihnen, welche bereits am öffentlichen Leben einiges Interesse gewonnen, werden gewöhnlich von sehr unklaren Ideen befeuert, Ideen, die sie gerade während ihrer Dienstzeit zu corrigieren unwillkürlich gezwungen werden. Es ist wohl zu bemerken, daß die Soldaten des Volksheeres in der übergroßen Zahl der Fälle mit Stolz und innerlicher, auf-

richtiger Genugthuung ihrer Soldatenzeit gedenken. Daran vermag auch die geschickteste politische Bearbeitung der Massen nichts zu ändern, daß der einzelne, einmal in Reih' und Glied, dort seine Pflicht thut. Das vielberufene und so oft verurtheilte System des Militarismus ruht ja auf der breiten Grundlage des gesammten Volkes und wurzelt in ihm, weil es eine Kulturaufgabe durchzuführen hat, die Erziehung der Blüte der Nation nämlich.

Das fühlt das Volk, vielleicht unbewußt, aber darum nicht weniger deutlich.

Niemals werden die Schule, die Lohnarbeit in der Fabrik, die Arbeit des Knechtes auf dem Lande allein dazu hinreichen, um aus dem Knaben, dem Jüngling einen Mann zu machen, der alle ihm verliehenen Kräfte und geistigen Anlagen geschickt zu verwenden versteht. Es bedarf dazu der militärischen Erziehungskunst, die es zu Stande bringt, die schlummernden guten Eigenschaften des Menschen zu wecken, die bösen zu beseitigen oder wenigstens herabzudrücken. In einer Zeit, wo der industrielle Großbetrieb mehr und mehr das Mark und die Gesundheit der Völker angreift, erweist sich die allgemeine Dienstpflicht, welche die körperlich kräftigsten der jungen Bürgerschaft zu einem regelmäßigen Leben, zu einem hygienischen Wechsel von Arbeit und Ruhe während der besten Entwicklungsjahre zwingt, geradezu als eine Nothwendigkeit. Jeder in die Kaserne einziehende Rekrutentrupp, jede das große Haus verlassende Reservistenschar zeigen uns den Gegensatz, den die militärische Ausbildung erzeugt.

Neben dieser Wirkung auf den einzelnen besteht eine bedeutende generelle, denn wahre Volksheere sind an und für sich nicht dazu geneigt, die blutrothe Fackel des Ares zu entzünden. Die ganze Nation weiß die Schrecken des Krieges zu erkennen und wird sie nicht leichtmüthig herausbeschwören. Volksheere im modernen Sinne bilden ferner gerade durch ihre Größe die stärksten Schwierigkeiten für ihre kriegerische Verwendung, weil ihre Mobilisierung unendlich tief in alle Verhältnisse des bürgerlichen Lebens eingreift und die gewaltigsten finanziellen Anstrengungen erzwingt. Diese Thatfachen allein haben Mitteleuropa seit 1871 den Frieden gesichert.

Gemeinderathssitzung.

Der Gemeinderath versammelte sich am 8. d. M. um 6 Uhr abends im Amtszimmer des Herrn Bürgermeisters zu einer außerordentlichen Gemeinderathssitzung.

Gegenstand der Berathung war a) die Prüfung der Pläne für den Bau des neuen Gymnasiums, b) Die Beschlußfassung über Gründung eines deutschen Studentenheims in Pettau.

Die aufliegenden Pläne weisen zunächst eine Verbindung des bestehenden Gymnasialgebäudes mit dem Ordonanzhause (Stadt. Museum) mit geschlossener Front gegen die Herrengasse auf und wird der Bau eine stattliche Fierde Pettaus sein.

Der Herr Bürgermeister hat es sich nicht verbrießen lassen, während seiner Anwesenheit in Graz als Abgeordneter achterlei Planmodifikationen mit den Organen des Landesbauamtes zu berathen, aus welchen Berathungen ein Bauplan cristallisierte, der eine organische Vereinigung der bestehenden mit den entstehenden Räumlichkeiten herbeiführt. Es liegt ebenso viele praktische Fachkenntnis als liebevolle Vertiefung in die Bedürfnisse eines Schulgebäudes für künftige Generationen in dem Plane. Pettau wird größere Räumlichkeiten darin haben, als Graz! —

a) Herr Bürgermeister J. Orniß theilte nach Eröffnung mit, daß am Samstag den 10. Juni die Baucommission zusammentritt, an welcher sich Vertreter des Landesausschusses und die bauführende Stadtgemeinde betheiligen; formell ist darum vorher die Genehmigung der Pläne nöthig und die Beschlußfassung des Gemeinderathes.

Der Vorsigende erklärt hierauf die Pläne.

Das Gymnasium wird in den Neubau gebracht, der höhere Räume schaffen wird, während die alten Räume nach vielseitiger Adaptierung für das neu zu errichtende „Deutsche Studentenheim“ bestimmt sind. Eine schwierige Frage waren die Abortanlagen, die in einem für beide Tracte gleichmäßig durch Glasgang verbundenen hygienisch angelegten Bauobjecte Platz fanden. Die untere Fensterkante im Erdgeschoß wird sich 1.5 m. über dem Straßenniveau befinden. Die unteren Klassen erhalten naturgemäß größere Räume als die oberen. Die Flurgänge wurden immer an der Podiumseite geführt; jedes Schulzimmer erhält vier Fenster 1.2:2.4 m. an der linken Seite.

Die Räume für das Studentenheim werden nach vorliegendem Plane im nächsten Jahre ausgebaut. An der Stelle des Foyers im ersten Stocke ist die Directionskanzlei gedacht, um den jetzigen Raum für dieselbe zur Gypsmodellsammlung zc. und zum Eingange in den Zeichensaal zu verwenden.

Das lokalpatriotische Anerbieten des Gemeinderathes Maxun, die Facadeziegel zu diesem Baue zu einem außerordentlich ermäßigten Preise liefern zu wollen, wurde über Antrag des Herrn Gemeinderathes Kaspar, ungeachtet eines verhältnismäßig geringen Mehrerfordernisses — angenommen.

Herr Gemeinderath Dr. E. Treiß glaubt, es werden sich nach dem Plane für das Studentenheim sanitäre Bedenken ergeben aus der Nähe des vorgeesehenen Krankenzimmers zum Schlafräume und Pissoir, Bedenken, denen er als Mediziner und Obmann der Sanitätscommission Ausdruck geben muß. Er wünscht, als Krankenzimmer den geplanten Wäscherraum zu bestimmen.

Herr Bürgermeister Orniß: Die Pissoiranlage ist vollkommen isoliert und wird mit Beton hergestellt. Der Krankenraum ist nur für vorübergehende leichte Krankheitsfälle vorgesehen, in ersteren Fällen muß ohnedies Spitalbehandlung nach einer besseren Classe eintreten. Eine besondere Raumeintheilung ist noch lange genug möglich.

Herr Gemeinderath Kollenz findet die Länge des Glasganges zu den Aborten unzulänglich. Dieselbe betrage 36 Meter.

Seine Bedenken werden mit dem Hinweis auf die Schulordnung zerstreut, welche die Wanderung zur Klausur nur in den Pausen zc. gestattet, um Störungen zu meiden und daß die Entfernung von 40 Schritten wohl nur in seltenen Fällen verhängnisvoll sei.

Herr Gemeinderath Steudte beantragt hierauf, das Gymnasium nach dem vorliegenden Plane zu bauen. — Wird angenommen.

Herr Bürgermeister theilt weiters mit, daß der Bau unter der bewährten Leitung des Herrn Treiß geführt werden wird; alle übrigen Bestimmungen werden ausgeschrieben werden.

Herr Gemeinderath Steudte berührt den springenden Punkt der Kostenfrage.

Herr Bürgermeister Orniß giebt hierüber beruhigende Erklärungen. Das Erfordernis wird rund 40000 fl. betragen. Die Deckung ist durch ein Ersparnis von 20000 fl. an den Neubauten im Vorjahre und die anderen 20000 fl. sind durch die Zusage der steierm. Sparcasse gesichert; dabei steht die Rentabilität dieser aufgeführten Neubauten außer allem Zweifel und wird sich noch erhöhen durch das städtische Sägewerk, welches eine weitere Ausnützung der Dampfanlage gestattet. Die maschinelle Einrichtung des Sägewerkes mit Kreis- und Bandsäge besorgt das technologische Museum des k. u. k. Handelsministeriums gegen zehn Jahresleistungen zu 200 fl., wonach die Einrichtung ins Eigenthum der Stadtgemeinde übergeht, während bis dahin Reparaturen, Assurance, Transporte, das Handelsministerium trägt. Die Belastung durch die Neubauten ist daher immer noch ein wirtschaftlich unbedenkliches Unternehmen.

Der Gemeinderath von Pettau beschließt, das bisher schon bestehende Studentenheim-Comité als Ausschuß zur Gründung eines „Deutschen

Studentenheimes in Pottau" zu bestimmen. Dieses Unternehmen ist als Verein gedacht. Soll den Titel „Deutsches Studentenheim in Pottau“ führen und den Zweck haben, Schüler des Landes-Ober-gymnasiums in Pottau, welche deutscher Nationalität sind, gegen möglichst geringes, eventuell auch aus-nahmsweise ohne Entgelt in vollständige Ver-pflegung und unter gewissenhafte Obforge be-züglich des Studienfortganges und der sonstigen Führung zu nehmen.

Der Gemeinderath beschließt weiter, diesen durch den Herrn Bürgermeister und Amtsvor-stand verstärkten Ausschuss mit der schleunigen Ausarbeitung der Satzungen und etwaigen anderen dringenden Vorarbeiten und Vorerhebungen zu be-trauen.

Endlich beschließt der Gemeinderath in seiner Gesamtheit, sowie durch jedes einzelne Mitglied zur Förderung dieses erhabenen nationalen Zieles das Möglichste beizutragen und insbesondere durch Abhaltung einer vom Ausschusse einzuberufenden öffentlichen Versammlung die maßgebenden Kreise für die Sache zu interessieren und dem zu grün-denden Vereine nicht nur Lebensfähigkeit, sondern auch mit der Zeit blühende strogende Gesundheit zum Heile der Deutschen zu sichern.

Aufruf an die deutschen Frauen und Männer in Pottau.

Bildet eine heilige Gilde
Nicht allein durch Stahl und Erz;
Wahrt die besten Eurer Schilde:
Deutsche Jung' und deutsches Herz.

Es geht in unseren Tagen ein mächtig Rausen und Rauschen durch den deutschen Eich-wald: Stürme fegen gegen unsere Grenzen, Stürme auf unseren festen einigen Bestand!

So möge denn jeder Stamm treu und un-beugsam auf seinem Plage ausharren, der Stärke sich bewußt, welche geeinte Kraft verleiht!

Einer der wichtigsten Verteidigungsposten der das kostbarste Erbtheil, die deutsche Sprache deutscher Kinder in unseren Landen, schützt und hütet, ist der „Deutsche Schulverein“. Mit zäher Umsicht war er durch Jahrzehnte bemüht, an den Einbruchstellen slavischer Fluthen umsichtige Dammarbeit aufzuführen und in den von ihm gegründeten und gestützten Schulen und Kinder-gärten in den Grenzgebieten der deutschen Sprache und Bildung ein Plätzchen zum Gedeihen zu bieten und damit den lebhaft aufstrebenden Ge-danken deutscher Gemeinbürgerschaft zu nähren und zu stärken.

Der „Deutsche Schulverein“ darf stolz zurück-blicken auf seine patriotische That in dieser Hin-sicht; seine Werke sind Denkmäler deutschen Gemein-sinnes. Noch gibt es viel und heiße Arbeit. Das Erreichte muß gesichert und gestärkt werden und noch liegt viel bracher Boden in der Nähe.

Zur Vollendung seines Wertes bedarf daher der „Deutsche Schulverein“ noch vieler williger, treuer Herzen, aber auch hilfreicher Hände. — In unserem großen deutschen Volke und im Ge-deihen unserer deutschen Heimat liegt unser Heil und unsere Ehre! Wer von uns hat darum das Herz, sich dieser Ehrenpflicht zu entziehen und mit verchränkten Armen dem Abbröckeln deutscher Heimatgebiete ruhig zuzusehen? Wollen wir uns wirklich von den Nordslaven beschämen lassen, wo neben dem Gulden des tschechischen Fabrikarbeiters die schwere Börse des reichen Frohuherrn dem tschechischen Stärkungsgedanken nutzbar gemacht und geopfert wird. Nein, wir wollen und dürfen den Kampf gegen die Gewalten, welche unsere deutsche Sprache und damit unseren deutschen Herd be-drohen, nicht feige aufgeben, wir dürfen nicht uneingedenk sein der historischen Bedeutung deutscher Culturarbeit, an deren Früchten auch unsere Gegner zehren. Wir dürfen darum auch der Culturarbeit des „Deutschen Schulvereines“ nicht theilnahmslos gegenüber stehen, und sollen seine Kräfte fördern nach unseren Kräften!

Wenn nun die Leitung der Ortsgruppe Pottau des „Deutschen Schulvereines“ an jene deutschen Frauen und Männer, die bisher abseits

standen, mit der vertrauensvollen Bitte heran-tritt, die Zwecke des „Deutschen Schulvereines“ in treuer Mitarbeit fördern zu helfen, hofft die-selbe auf das Verständnis der gemeinsamen Schutz-arbeit und auf Bethätigung deutschen Gemein-sinnes!

Mit treudeutschem Grusse

die Leitung der Ortsgruppe Pottau des
„Deutschen Schulvereines“.

Pottauer Wochenbericht.

(Ausflug.) Der Erzherzog Albrecht-Militär-Veteranen-Verein in Pottau veranstaltet Sonntag den 11. Juni Nachmittag 2 Uhr einen Ausflug mit der Pottauer Musikvereinskapelle zum Herrn Jakob P o t o c n i k (Gasthaus „zum Annenhof“). Rückmarsch Punkt 7 Uhr abends ins Gasthaus des Herrn August Staniz am Rann, dort-selbst Garten-Concert. Eintritt für Nichtmitglieder 20 kr. Hierzu werden alle Bürger und Freunde des Vereines geziemend eingeladen. Bei ungünstiger Witterung findet der Ausflug nächsten Sonntag statt.

(Vereinsausflug nach St. Urbani.) Der deutsche Turnverein unternimmt heute den 11. Juni bei schönem Wetter einen Ausflug über den Stadberg nach Urbani. Abmarsch von der Turnhalle 2 Uhr nachmittags. Turnfreunde und Gäste sind will-kommen.

(Concert der Musikvereinscapelle.) Das Concert der Musikvereinscapelle am Sonntag den 4. Juni erfreute sich eines recht guten Besuches. Von den zahlreichen mit Beifall aufgenommenen Nummern seien besonders erwähnt: Ouvertüre „Bar und Zimmermann“ von Lortzing, Ouver-ture „Rabuco“, Phantasie aus der Oper „Mig-non“ von Thomas, „Schlittschuhläuferwalzer“ von Waldeufel, „Österreich-ungarischer Lame-marsch“ von Reinhart, „Nur honett“, Polka francaise von Ludwig Schachenhöfer, „Heil Orni-g-Marsch“ von L. Schachenhöfer.

(Frl. Helene Bratanitsch,) welche während der abgelaufenen Cocertsaison zu wiederholten-malen am Hofe des Herzogs von Meiningen die hohen Gäste durch ihre prachtvolle Altstimme entzückte und die schmeichelhafteste Anerkennung fand, ist nach einer sehr anstrengenden Tournee durch Deutschland und die Schweiz zur Erholung hier eingetroffen. Wie wir aus sicherer Quelle hörten, gedenkt Frl. Bratanitsch etliche Wochen hier zu verbleiben, was uns hoffen läßt, daß nach nahezu zweijähriger Pause es gelingen dürfte, einen Abend zu veranstalten, an welchem wir Gelegenheit fänden, den hervorragenden Leistungen des Frl. Helene Bratanitsch zu lauschen, welche wir in den Mauern unserer Stadt will-kommen heißen.

(Regertuppe.) Gestern trat im Deutschen Vereinshaufe die Regertuppe Hermann mit den fünf Töchtern aus Madagaskar auf.

(Protestantischer Gottesdienst.) Der am 4. d. M. durch Herrn Pfarrer Karl Eckhardt aus Graz im Saale des „Deutschen Heim“ abge-haltene Gottesdienst war nicht nur von den Mitgliedern der protestantischen Gemeinde, sondern auch von Katholiken sehr stark besucht. Zum ersten Male kamen hierbei wieder zum Vor-trage, wodurch sich die Feier viel erhebender ge-staltet; wir glauben wohl annehmen zu können, daß von nun an bei jedem Gottesdienst der Ge-sang, welcher ja hinzu gehört und welcher schon zu Luthers Zeiten so begeisternd auf die An-dächtigen wirkte, beibehalten wird. Die einzige Frage ist die Erwerbung eines Harmoniums, welche aber auch keine besonderen Schwierigkeiten machen dürfte, da ja bekanntermaßen der Gustav-Adolf-Verein kleine bedürftige Gemeinden gerne unterstützt und darum auch unsere evangelische Gemeinde, wenn sie um eine Unterstützung

ansucht, gewiß berücksichtigen wird. Herr Pfarrer Eckhardt, welcher ein ausgezeichnete Kanzel-redner ist und dessen Rednergabe nicht nur bei uns, sondern weit über den Grenzen unseres Staates allgemein geschätzt wird, hatte die Genug-thuung, auch hier die Versammelten durch seinen Vor-trag, wobei er die drei göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe zum Vorwurfe nahm, in weihe-voller Andacht zu sehen. Mit dem Vortrage des Liedes „Eine feste Burg ist unser Gott“ fand die Feier ihren Abschluß.

(Markt am Rann.) Aufgetrieben wurden: 560 Ochsen, 340 Kühe, 250 Stück Jungvieh, 80 Pferde. Händler aus Währen, Niederöster-reich und Steiermark. Verkehr lebhaft, bemerkens-werte Ankäufe für Währen. Zuchtvieh 24 bis 28 fl., Mastvieh 28—32 fl. per q Lebendgewicht. Der nächste Jahrmart findet am 26. August statt.

(Neue Ansichtskarten.) Die reiche Auswahl von Ansichtskarten über unsere schön gelegene Stadt wurde in jüngster Zeit durch eine Doppel-karte vermehrt, die, in Photolithographie ausge-führt, das Bild unserer Stadt von einem glück-lich gewählten Punkte aus wiedergibt. Die Eisenbahnbrücke, die in der Regel jedes Bild zerschneidet und verdeckt, ist vermieden, im Vordergrunde die breit vorüberflutende Drau mit dem Orni-gai. Bietet so die hübsche Doppelkarte kein erschöpfendes Bild der alten Draustadt, so schildert sie doch dieselbe von einer modernen, vortheilhaften Seite und ist in ihrer netten Aus-führung für jeden eine willkommene Erinnerung an unser liebes Pottau.

(Steuerespione.) Vehrreich und zur Kenntnis der bei Ermittlung des Steuerfahses in Betracht kommenden Umstände beitragend, ist folgendes ver-bürgtes Vorkommnis: Ein Vertrauensmann der Ge-werbetreibenden sprach nämlich beim früheren Herrn Steuerinspector vor, um gegen ein-zelne Bemessungen Vorstellungen zu erheben. Darauf hat der Herr Inspector ein niedliches Büchlein hervorgezogen und Aufzeichnungen vor-gelesen: R. N. von 7 bis 10 dort und da ge-essen, 1 Gulyas, 1 Brot, 7 Bier, ebenso bei F. F., J. J., B. B.: Jeder Athemzug, jeder Schluck controliert und notifiziert! Das ist denn doch eine ergögliche Blüte des österreichischen Nachtwächterthums! Solche Aufzeichnungen und fürso glühe Beobachtungen könnten aber nicht zustande kommen, gäbe es nicht etle Reptilien, die mit solchen Wahrnehmungen den Steuer-organen zukriechen. Eine Bank in Leibeslänge und einen handfamen Haslinger solchen Espionen und endlich den verdienten Fußtritt!

(In der Sonntagssimmung.) Am Abend des 4. d. M. war der 24-jährige Gerbergehilfe F. H e r g a in einem Gasthause in der Drau-gasse in recht fidele Verfassung, indem er stalp-lüster mit dem Messer umfuchtelte und seinem Mitarbeiter mit einem Teller den classischen Discuswurf zeigte, dessen Ziel T r o j a n i k's Haupt war. Als zwei Wachmänner die übliche höfliche Einladung in's Stadthotel „Garni“ vor-brachten, wallte einem dritten Lederer G o l l o b das Blut, der nun mit dem gezückten Messer im Rocksaack auf die Wachmänner eindrang, während der Discuswerfer entwichte. Schluß des Lust-spieles: Düstere Kerkermauern.

(Unfall.) Am Sonntag spielten die Kinder der Bäckerin A r n a u s c h, „Neue Welt“, mit einem Fäfferarren, wobei derselben mkippte und einen Knochenbruch veranlaßte.

(Ueberrfall.) Als am 15. v. M. der Grund-besitzer Franz H a b j a n i c aus Gruschaberg in der Nacht das Gasthaus des W a u c i c in Neutirchen verließ und nach Hause gehen wollte, wurde er auf der Straße von einem unbekanntem Mann mit einem Prügel derart über den Kopf geschlagen, daß er sogleich bewußtlos zu Boden fiel und liegen blieb, bis ihn die Nachbarn fanden und in die nächste Behausung trugen, von wo er dann in seine Heimat nach Gruschaberg über-führt wurde. Der Gendarmerie ist es gelungen, den Thäter in der Person des J o h a n n P e r n e l,

Knecht aus Jurovek, zu finden, welcher dem Bezirksgerichte Pottau eingeliefert wurde. Sabjanic liegt noch heute schwer verlegt darnieder und soll durch den erhaltenen Sieb eine Gehirnerschütterung erlitten haben

(Ein ungetreuer Gaishüh.) Stefan Kulec, 17 Jahre alt, aus Kotscha in Kroatien, wurde von dem Gastwirte und Bäckermeister Johann Murkovic in Moschganzen in die Lehre aufgenommen und mußte als Lehrlinge auch als Gebäcksaussträger den Dienst versehen; Kulec that dies, aber er führte jeden Tag nur einen Theil des Erlöses seinem Dienstgeber ab, den größeren Theil blieb er aber schuldig; nachdem sich Murkovic näher nach dem Sachverhalte erkundigte, hat er erfahren, daß Kulec das eincaffierte Geld veruntreute und für sich behielt. Nachdem Murkovic den Kulec dabei überraschte, als dieser in der Nacht seine Kleider zusammenpackte und das Weite suchen wollte, wurde Kulec sodann der Gendarmerie übergeben und dem Strafgerichte eingeliefert.

(Falsche Guldenstücke.) Schon wieder ist es vorgekommen, daß in zwei hiesigen Geschäften zwei falsche Guldenstücke eingehoben wurden, ohne daß man den Thäter erfahren könnte. Diese Falsificate sind dadurch zu erkennen, daß sie die Prägung aus dem Jahre 1890 tragen und am Rande keine Prägung, sonder nur eine schwache Kante haben. — Zu der Anfang Mai ercappten Banknoten-fälschungsbande soll auch der gerichtsbekanntete Versicherungsagent und Winkelschreiber Franz Windisch gehören, welcher von der k. k. Gendarmerie deshalb verfolgt wird.

(In den Drauwelten) hat in der Mittagstunde des 7. d. M. der neunzehnjährige Guido Sangerholz den Tod gesucht, der im August seine Lehrzeit beendet hätte. Derselbe war zeitweilig kränzlich und litt an epileptischen Anfällen. Zwei Bäckerlehrlinge sahen von der Eisenbahnbrücke aus einen Mann über das Gelände steigen und vom Mittelpfeiler aus in die Drau springen. Auf die Hilferufe des Unglücklichen ruderten Pioniere heran. Vor der Eisenbahnbrücke überstiegen die Wellen den Ermatteten und beendeten sein unglückliches Dasein. Die Leiche wurde in St. Margen angeschwemmt und von Pionieren mit Pontons nach Pottau gebracht.

(Lieber gar nicht als deutsch!) Am Frohnleichnamsumgange, der Sonntag von der Minoritenkirche auszog, beteiligten sich auch Kinder der städtischen Schulen, die den sinnreichen Rosenkranz natürlich deutsch beten wollten; daran wurden sie nachweisbar durch die ehrwürdigen Herren P. Svetord. frat. min. guard. und Welzak o. f. m. mit den obigen Worten zu hindern versucht. Sonderbar, jetzt versteht der windische Herrgott auf einmal nicht deutsch! Der Vorgang ist wieder einmal ein Beweis für die slovenisch-clericale Unverfrorenheit von Leuten, die deutsche Groschen gar wohl zu schätzen wußten und wissen!

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die I. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Lorentschitsch, Rottführer Martschitsch und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

Vermischte Nachrichten.

(Die Bezeichnung „Deutsch“ abgelehnt) ereignete sich nicht — in Pottau, — wohl aber in unserer Nachbarstadt Warburg. Der Ausschuss des Casinovereines hatte die Absicht, den Vereinsnamen derart zu ändern, daß er von nun an „Deutscher Theater- und Casinoverein“ zu heißen hätte. Der wohlbegründete Antrag des Herrn Dr. Eduard Glantschnigg blieb in der Minderheit. Der Vermittlungsantrag des Herrn Dr. Poffek, lautend: „Mitglieder des Vereines können nur Deutsche werden“, wurde ebenfalls abgelehnt. Nachdem beide Anträge abgelehnt wurden, ver-

ließen die Deutschnationalen die Versammlung. Eine Kritik darüber wäre Lugus, denn es gibt Erscheinungen, gegen welche selbst Götter nutzlos kämpfen.

(Deutscher Schulverein.) In der Gesamtauschuß-Sitzung am 26. Mai wurde in Gemäßheit des § 26 der Satzungen die Wahl der Vereinsfunktionäre vorgenommen und Dr. Moriz Weitzlof zum Obmann, Dr. Viktor N. v. Kraus zum I. Obmann Stellvertreter, Dr. Carl Edel zum II. Obmannstellvertreter, Dr. Eduard Wolffhardt zum I. Schriftführer, Dr. Franz Baum zum II. Schriftführer, Julius Edel zum I. Zahlmeister, Alfred Reinhard Pohlidal zum II. Zahlmeister und Dr. Gustav Groß und Dr. Otto Steinwender in den engeren Ausschuss gewählt, welcher durch Zuziehung des Herrn Referenten Dr. Anton Frank, August Ritschelt, Dr. Gust. Mayrgründer, Dr. Richard Riedl, Dr. Theodor Reisch und Fridolin Schindler verstärkt wird. Ferner wurde Herr Carl Schandl in den Ausschuss cooptiert. In der Ausschusssitzung am 30. Mai wurde der Frauenvortragsgruppe in Mähr.-Schönberg für den Ertrag eines Kinderfestes, ferner der Stadtgemeinde Leitmeritz, den Sparcassen in Reichenberg und Wagstadt, den deutschen Landtagsabgeordneten Krains und der Hochzeitsgesellschaft Rarger-Schön in Aloisthal bei Eisenberg a. d. March für Spenden und Sr. Excellenz Herr Carl von Stremayr für eine Widmung aus Anlaß der Feier des Reichsvollschulgesezes, sowie Herr Abg. Prof. Vorber für eine Spende aus Anlaß der Hauptversammlung, der geziemende Dank ausgesprochen. Nach Bewilligung einer Remuneration für die Ertheilung des kathol. Religionsunterrichtes an einer Schule in Mähren und von zwei Remunerationen an Lehrer an national bedrohten Schulen wurde für den Kindergarten in Skotichau ein Beitrag zur Erhaltung, für die Schule in Chybi ein Lehrmittelbeitrag, für den Kindergarten in Mähriz und die Schule in Pobersch Vausubventionen bewilligt. Zur Wiederbelebung von eingegangenen Ortsgruppen wurden geeignete Maßnahmen beschossen und schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Jablonek, Kaplitz, Königsfeld, Laibach, Lipnik, Pawlow, Pilsen, Sauerbrunn und Wischau zur Beratung und Beschlußfassung. An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgr. Waidhofen a. d. Thbbs fl. 10.—, Ortsgruppe der nichtfarbentragenden deutschen Studenten fl. 5.—; Ortsgruppe Klein-Borowiz fl. 7.58 1/2; Ortsgruppe Plan fl. 10.—; Ortsgruppe Jablonek fl. 54.75; Ortsgruppe Schwadorf fl. 11.37; Ortsgruppe Nied.-Eisenberg fl. 9.40; techn.-akad. Ortsgr. Wien fl. 1.— und Tafelrunde in Elaoth fl. 5.20 und Ortsgruppe Mähr.-Ostrau für Ansichtskarten fl. 8.—

(Wichtig für Veranhalter einer Sonnenwendfeier.) Zu dem Verlage des Vereines Südmark ist soeben eine auf das Fest der Sommer Sonnenwende bezügliche Flugchrift erschienen. Diese erörtert in einer kurzen von Aurelius Polzer geschriebenen Abhandlung das Wesen, die Bedeutung und die Art der Veranstaltung des germanischen Sonnenwendfestes und weist außerdem das schöne Gedicht Sonnenwenden von Anton Kenf und Aurelius Polzer Sonnenwendspruch, der sich als Feuertpruch schon vielfach eingebürgert hat. — Wir machen die Ortsgruppen der Südmark und anderer Vereine, wie Veranhalter einer Sonnenwendfeier überhaupt auf diese Flugchrift aufmerksam, die von der Leitung des Vereines Südmark in Graz (Frauengasse Nr. 4) bezogen werden kann. Bei größeren Bestellungen (von 50 Stück an) kommt ein Stück auf 5 Kreuzer zu stehen; 1 Stück kostet (gegen vorherige Einzahlung des Betrages) 10 Kreuzer.

(Straßenbauvergebung in Bulgarien.) Nach einer Mittheilung der Handels u. Gewerbekammer in Graz hat das fürstlich-bulgarische Bauten und Communicationsministerium eine am 16. Juni d. J. (neuen Stils) bei der permanenten Kreiscommission in Sluwn stattfindende Offertverhandlung zur Vergabung des Straßenbaues und

Lieferung der neu projectierten Chaussee Kermensli-Mussulodjali vom Km. 7 bis Km. 14 ausgeschrieben. Der Bauvorschlag beläuft sich auf 68000 Frank, Caution 3400 Frank. Am 20. Juni (neuen Stils) findet bei derselben Kreiscommission eine Offertverhandlung zur Vergabung des Baues der neuen projectierten Chaussee Stralbischa-Dermenkoj vom Km. 67 bis Km. 15 und des hiezu benötigten Materiales statt. Der Bauvorschlag beläuft sich auf 77000 Frank, Caution 3850 Frank. Die näheren Bedingungen, die Pläne, das cahier des charges zc. zc. sind in der Kanzlei der genannten Kreiscommission einzusehen.

(Für Radfahrer.) Eine geradezu angenehme überraschende kartografische Leistung übersandte uns das Kunstinstitut G. Freitag u. Berndt in Wien und Leipzig: eine Straßenkarte für Radfahrer. Die Straßenzüge sind prägnant hervor gehoben, die Entfernungen bis auf 0.1 Km. angegeben und die Gefälle und deren Grad mit 2 Farben gekennzeichnet. Für die nächstliegenden Bedürfnisse unserer heimischen Radfahrer sind vorgegeben: Blatt Nr. 27 Ost Tirol und West-Kärnten; Blatt 28, Steiermark und Ostkärnten; Blatt 30, Venedig-Udine-Triest Agram. Bei der mustergiltigen und umfassenden Ausführung dieser Straßentarten sind sie außerdem wohlfeil — 80 kr. — und auf japanischem Papier, das Beinwand ersetzt 1 fl. Vorrätig in W. Blanke's Buchhandlung.

(Das zweite Landeschießen deutscher Schützen in Böhmen) findet in den Tagen vom 3. bis 12. September unter dem Präsidium des Landesoberstschützenmeisters Herrn Dr. Karl Reihard in Karlsbad statt. Infolge der Wahl des herrlichen, gastfreundlichen Karlsbad als Festort gibt sich bereits in allen Schützenkreisen ein besonders lebhaftes Interesse für dieses deutsche Sportfest kund. Dasselbe wird auf der in dem nahen Birkenhammer malerisch gelegenen Schießstätte des Karlsbader k. k. priv. Schützenkorps abgehalten und ist daselbst die Aufstellung von 24 Scheibenständen geplant. Wir werden in der nächsten Zeit Gelegenheit haben, über die Zulassbedingungen zu diesem Schießen das Nähere mittheilen zu können.

(Eine bewährte Praktik.) „Die Einwanderer versuchen den Eingebornen ihr Land abzunehmen, sei es durch Eroberung, sei es durch Kauf oder Verschuldung und dann, da in dünn bevölkerten Ländern Land ohne Arbeit wertlos ist und da die weiße Rasse in den Tropen keine Neigung und kaum die Fähigkeit zu landwirtschaftlichen Arbeiten hat, das gewonnene Land bearbeiten zu lassen. Am einfachsten und bequemsten ist es ja, wenn man dieselben Eingebornen, denen man ihr Land weggenommen hat, dazu zwingen kann, es nun auch weiter zu bearbeiten, nur mit dem Unterschiede gegen früher, daß sie jetzt für den neuen Eigentümer arbeiten. Die Eingeborenen haben aber mitunter gegen eine solche „Erziehung zur Arbeit“ einiges, vielleicht sehr Naturwüchsiges und Wildes, einzuwenden; sie sehen weder die Nützlichkeit, noch die Gerechtigkeit, noch auch die Übereinstimmung mit der Religion eben derselben weißen Männer ein und aus diesem Nichteinsehen entspringen dann Conflicte, die ja für die Weißen, da sie zahlreicher sind und bessere Waffen haben, ein meist sehr ruhmreiches Ende nehmen. Fronarbeit irgend welcher Art, von der die jetzt wenigstens dem Namen nach verpönte Claverei doch nur eine Form ist, ist daher die Signatur der Plantagenwirtschaft in den Tropen. Nur der Uneingeweihte sieht ausschließlich die „Quadratmeilen fruchtbaren Landes“; der Kenner aber weiß, daß das größte und fruchtbarste Areal in den Tropen so gut wie nichts für den Einwanderer wert ist, wenn keine Fronarbeit einer für die Tropen angepaßten Rasse beschaffbar ist. Die „termini technici“ sind daher die „Land- und die Arbeitsfrage.“ Diese Bemerkungen E. Friedländer's in den Westermann'schen Monatsheften (April 1899) beziehen sich, wie der Leser bald sieht, nicht etwa auf das Vorgehen der „öfterr.

alpinen Montangefellschaft* in den österreichischen Alpenländern, sondern betreffen Vorgänge auf den Samoa-Inseln. Immerhin regen sie zu Vergleich an.

Eingefendet. *)

Geradezu häßlich ist es, in welche Wildnis unser schöner Friedhof durch das meterhohe Gras umgewandelt ist. Es könnte schon darauf gesehen werden, daß das Gras mit einem Male gemäht wird, um nicht den Schönheitsfinn der Besucher zu beleidigen.

*) Der Name des Einfenders ist der Schriftleitung bekannt.

Verstorbene in der Stadtpfarre Pettau vom 18. Mai bis 10. Juni 1899.

- 18. Mai: Hasler Maria, Kostkind, 3/4 Monate, Fraifen.
- 20. Mai: Klobasch Anton, Arbeiter, 63 Jahre, Lues.
- 25. Mai: Kuloweh Johann, Haus- und Kunstmühlenbesitzer, 64 Jahre, Schlagfluß.
- 26. Mai: Hubel Franz, Bürgerstochterkind, 3 Tage, Lebensschwäche.
- 2. Juni: Hubel Fried., Bürgerstochter, 22 Jahre, Lungentuberculose.
- 7. Juni: Petowar Franz, Hausbesitzer, 44 Jahre, Tuberculose.
- 8. Juni: Wochl Johann, Winzer, 80 Jahre, Marasmus.

Fremdenliste.

Hotel Oberberger.

Emil Eder von Raßwetter, I. u. I. Generalmajor, Graz. — Hugo Schotch, I. u. I. Oberlieutenant, Graz. Anton Schmidt, I. u. I. Oberlieutenant, Marburg. Josef Kurz, Ingenieur und Fabrikbesitzer, Wien. Dr. Hugo Strache, Privatdocent, Wien. Ferd. Höfler, Verwalter, Marburg. Oskar Berlo, Ingenieur, Marburg. Josef Thanel, Reisender, Weigsdorf. Eugen Kuttin, Reisender, Budapest. Emil Boruhaf, Kaufmann, Wien. A. Arwich, Reisender, Graz. Franz Glavickel, Kaufmann, Marburg. Adolf Zimmermann, Reisender, Schludenu (Böhmen.) Emil Lauer, Reisender, Wien. Julius Rebitich, Kaufmann, Wien. Gustav Freund, Reisender, Wien. Adolf Sellis, Kaufmann, Wien. Max Sahn, Salzburg. Emil Geluffer, Reisender, Wien. Hermann Wälking, Reisender, Wien. Magdalena Baumann sammt Tochter, Schleinig. Anton Jod, Notariats-Concipient, Franz. Marie Kunzel, Professors-Witwe, Marburg. Max Wilhelm, Ingenieur sammt Frau, Judenburg. Adolf Adibi, Reisender, Wien. Sigm. Stein, Reisender, Budapest. Johann Jängler, Werkstoffler, Wollan. V. Weissl, Reisender, Wien. Math. Eder, Reisender, Wien.

Besitzer von Spargelanlagen werden schon oft die ärgerliche Wahrnehmung gemacht haben, daß gerade die ärgsten Stangen krumm wachsen, hoch erscheinen, besonders häufig aber eine Krümmung zu sog. Doppelstangen zeigen, mit welchen Wuchstumerscheinungen meistens eine blätterähnliche Verbildung des Spargelstängels verbunden ist. Auf der Versuchstation des praktischen Ratgebers im Obst und Gartenbau, dem Hebnwigsberge, wurde die Erscheinung in diesem Jahre besonders häufig bemerkt und deshalb eine Anzahl solcher Stangen an den Professor Sorauer nach Berlin behufs Untersuchung geschickt. Prof. Sorauer hat nun festgestellt, daß hier eine Überdüngung des Spargels stattgefunden hat — die Leistungsfähigkeit der Spargelpflanze in Aufnahme von Nährstoffen ist auf das höchste Maß gebracht — die erkrankten Spargel sind „übernährt“. Spargelfreunde, die sich für den Auffass interessieren, eine so erkrankte Stange ist auch abgebildet, mögen sich die Nummer des praktischen Ratgebers, die umsonst verschickt wird, von dem Geschäftsamt in Frankfurt a. Ober kommen lassen. —

(Die Geschmacksvorgänge eines Genussmittels) sind sicher dessen allein entscheidende Eigenschaften. Denn im Genuss ist unser Gaudium unser Herr, ihm müssen wir es überlassen, das uns befriedigende Wohlgefühl zu erzeugen. Aus diesem Umstand erklärt sich z. B. die heute so allgemeine Verbreitung des Bohnenkaffees, dessen eigenartiges Aroma unsern Geruchsnerven schmeichelt und der durch die Gewohnheit unentbehrlich scheint, trotzdem seit seiner Einführung Ärzte und Hygieniker auf das Dringendste vor ihm warnen. Wenn es nun möglich ist, diesen gewohnten Geschmacksreiz zu wahren und dennoch ein der Gesundheit zuträgliches Kaffegetränk zu bereiten, so sollte man meinen, daß Niemand, keine Hausfrau und Mutter, zögern werde, davon Gebrauch zu machen. Und in der That, Rathreiners Kneipp-Malkaffee, welcher die anregenden Geschmacksvorgänge des Bohnenkaffees mit den gesundheitlich so wertvollen Eigenschaften des heimischen Malzes in vollendetster Weise verbindet, dank diesem Umstand seine so rasche Verbreitung und allgemeine Beliebtheit. Er darf als Familienkaffe par excellence bezeichnet werden und wird gewiß dort, wo seine so großen Vorzüge bis jetzt unbekannt geblieben sind, in kürzester Zeit eingeführt und anerkannt werden als schmackhaftester

Zusatz zum Bohnenkaffee und einzig entsprechender, gesunder Ersatz für denselben. Doch ist darauf zu achten, immer nur den echten Rathreiners Kneipp-Malkaffee in den bekannten Original-Paketten mit dem Namen „Rathreiner“ und niemals anders verpackte oder offen zugewogene Ware zu verwenden.

Wegelstände und Temperaturen. Beobachtungskunde 6 Uhr morgens.

Datum	cm.	Witterung	Wasser-Temper. Celsius
3./6.	122	Heiter.	13.0
4./6.	125	"	14.0
5./6.	122	"	15.0
6./6.	126	Leicht bewölkt.	16.0
7./6.	135	Heiter.	15.5
8./6.	146	Bewölkt.	15.0
9./6.	158	Heiter.	14.5

Wochenmarkt-Preise in Pettau am 1. Juni 1899.

Gattung	Maß und Gewicht	Mittelburchnschnittspreis in ö. W.	
		fl.	kr.
Weizen	100 Kilogr.	8	50
Korn	"	7	
Gerste	"	7	
Hafers	"	6	50
Kukurup	"	5	50
Hirse	"	6	50
Haiben	"	7	50
Erbsen	"	3	
Bisolen	Kilogramm	6-8	
Linien	"	28	
Erbsen	"	28	
Hirsebrei	Liter	12	
Weizengries	Kilogramm	16	
Reis	"	20	
Zucker	"	40	
Zweitschen	"	28	
Knoblauch	"	10	
Rümmel	"	40	
Bachholberbeeren	"	28	
Krenn	"	12	
Suppengrün	"	12	
Rundmehl	"	16	
Semmelmehl	"	14	
Polentamehl	"	9	
Rindschmalz	"	90	
Schweinschmalz	"	64	
Speck, frisch	"		
Speck, geräuchert	"		70
Schmeer	"		
Salz	Kilogramm	12	
Butter, frisch	"		90
Räse, feirisch	"		
Eier	10 Stück		20
Rindfleisch	Kilogramm		56
Kalbsteif	"		50
Schweinefleisch jung	"		60
Raumöl	"		48
Rüböl	"		48
Kerzen, Glas	"		40
Seife ord.	"		24
Brantwein	Liter		30
Bier	"		20
Weinesig	"		18
Milch, frische	"		7
" abgerahmte	"		6
Holz hart Meter lang	Meter	3	30
" weich	"	2	50
Holzlohlen, hart	Hektoliter		90
" weich	"		80
Steinkohlen	"		90
Den	100 Kilogr.		20
Stroh, Lager	"		2
" Streu	"		40
"	"		1
"	"		50

Stampiglien
aus Kautschuk oder Metall
Hesort in jeder Ausführung billigt die
Buchdruckerei
W. Blanke in Pettau.

„NEW-YORK“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
Älteste Internationale Lebens-Versicherungs-Gesellschaft der Welt.
Gegründet im Jahre 1845. In Österreich seit 1876.
Im Jahre 1898 sind bei der Gesellschaft
73.471 neue Polizzen
über ein versichertes Capital von
750 Millionen Kronen
ausgestellt worden, welche durch Bezahlung der entfallenden Prämien in Kraft getreten sind.

Die österreichischen Polizzen der „NEW-YORK“ sind vom Momente der Ausstellung an frei von jeder Beschränkung in Bezug auf Beruf, Beschäftigung, Reisen, Lebensgewohnheiten und Duell; sie sind bereits nach Einem Jahre unanfechtbar und in Fällen der Selbsttötung in vollem Versicherungsbetrage zahlbar.

GENERAL-DIRECTION FÜR OESTERREICH: WIEN
I., Graben 8 (im Palais der Gesellschaft.)

Franz Wilhelm's
abführender Thee
von
FRANZ WILHELM
Apotheker in Neunkirchen
(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum
Preise von 1 fl. öst. Währung per
Packet zu beziehen.

Alles Zerbrochene
aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter
Universalkitt
das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

Im Subabonnement sind im Café Europa zu haben:
Grazer Tagespost, Marburger Zeitung, Südsteirische Post, Floh, Figaro, Wiener Carricaturen, Ost-deutsche Rundschau.

Wichtig für Obstgartenbesitzer.

Blath, Die Blulaus, Ihr Auftreten und ihre Vertilgung.

Mit farbigen Abbildungen.

Preis 45 kr.

Vorrätzig in

W. Blanke's Buchhandlung, Pottau.

Der anonymen zudringlichen Übersenderin von drei Briefen durch die k. k. Post an mich, diene zur Kenntnis, dass ich dieselben der hiesigen städt. löbl. Polizei-Behörde behufs Einleitung der Recherchen zur Einsicht vorgezeigt habe.

Dominikus Hitzelberger,
k. u. k. Hauptmann im Ruhestande.

ST. STANITSCH WITWE,

Tapezierer & Decorationsgeschäft,
Herrengasse 12, **PETTAU**, Herrengasse 12.

Erlaube mir die geehrten P. T. Kunden auf mein Lager von fertigen **Ruhebetten, Ottomannen, Altdeutsche Divans, Fauteuils** etc. in bester und gediegenster Ausführung höflichst aufmerksam zu machen, mit dem Ersuchen, allfälligen Bedarf bei mir decken zu wollen.

Uebnahme von **Zimmer- und Local-Tapezierungen** in vollkommen exakter Arbeit unter Garantie und liegen reichhaltige Muster der heurigen Saison zur Auswahl auf.

Renovierungen und Modernisierungen überbrauchter Garnituren, Divans, Betteinsätze, Matratzen etc. etc. werden in solidester Weise dem Geschmacke der P. T. Kunden entsprechend ausgeführt.

Decorationen in jedem Genre von der einfachsten bis zur reichsten Zusammenstellung werden in geschmackvollster Art arrangiert und geliefert.

Mustercollectionen von den billigsten bis zu feinsten **Möbelstoffen** der Saison 1899 stehen in reichhaltigster Auswahl zur Verfügung und werden etwaige Kostenüberschläge gratis gemacht.

Indem ich die geehrten P. T. Kunden zur Besichtigung meines Geschäftes ergebenst einlade, bitte ich zugleich, mich mit weiteren Aufträgen beehren zu wollen.

Hochachtend

St. Stanitsch Wtw.

Wohnungen.

Im Hause **Kauische-Vorstadt Nr. 39** ist eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Speise und Küche, um 16 fl. und eine **Hochparterre-Wohnung**, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speise und Gartenanteil, um 14 fl. monatlich sogleich zu vermieten.

J. Kravagna.

Dankfagung.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt über den so unendlich schweren Verlust, den wir durch das allzufrühe Hinscheiden unseres vielgeliebten, unvergesslichen Vaters und Vaters, des Herrn

Franz Petowar

erlitten haben, sind wir außer Stande, allen einzeln zu danken, daher wir auf diesem Wege für die vielen Beweise entgegengebrachter Anteilnahme, für die prächtigen Kranzspenden, sowie für die ehrende zahlreiche Beileitung des unvergesslichen Verewigten zu seiner letzten Ruhestätte, Allen unseren tiefstgefühlten wärmsten Dank zum Ausdruck bringen.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Neu! Hochinteressant! Neu!

Sven Hedin

Durch Asiens Wüsten.

Drei Jahre auf neuen Wegen in Pamir, Lop-nor, Tibet u. China.

Die Reise Hedin's ist ein ausserordentliches Beispiel von zäher Energie und todesmüthiger Unerschrockenheit. Die Ergebnisse sind so reich, dass die geographischen Gesellschaften von Berlin, Wien, London, Paris, Stockholm und Kopenhagen dem Forscher ihre goldene Medaille zuerkannt haben. Die echt germanische Bescheidenheit, mit der er seine Mähen und Abenteuer erzählt, machen ihn dem Leser lieb und sympatisch von Anfang an.

Sven Hedin's Reisewerk ist nicht eine schwerfällige, gelehrte Arbeit, vielmehr ist sein Buch eines der abwechslungsreichsten, das für alle Klassen und Alter eine anregende, fesselnde Lectüre bietet. Die zwei Bände sind ungemein reich mit Abbildungen nach Photographien und Zeichnungen des Verfassers ausgestattet. Im „Todeslager“ musste er seine photographischen Apparate mit dem ganzen Gepäck zurücklassen, sodass er für den Rest seiner Reise auf seine Skizzen angewiesen war. Sehr zustatten kam ihm aber, dass er sich bereits auf seinen früheren Reisen in Centralasien als trefflicher Zeichner bewährt hatte. Vier bestechende Chromotafeln und nicht weniger als sieben ausführliche Karten erfreuen den Leser und erleichtern das Verständnis.

Der ebenso elegante als eigenartige Einband ist in Anlehnung an eine tibetanische Gebetsfahne entworfen.

Erscheint in 36 Lieferungen zu 30 kr. oder complet
2 Bände gebunden 12 fl.

Vorrätzig bei **W. BLANKE, Pottau.**

Fleisch-Preise

für die Zeit vom 5. bis incl. 11. Juni 1899.

Name des Fleischers	Rindfl.		Rothfleisch				Schweinefleisch.				Esw.			
	vorb.	hint.	Lungenbr.	vorb.	hint.	Schmitzel	Cottl.	Garb.	Schmitter	Fleisch		Schinken		
Berghaus Rasper	50	50	100	50	50	100	50	50	50	56	56	56	56	100
Rosfar Carl	50	56	56	50	56	100	56	56	56	60	60	60	60	90
Luttenberger Johann	50	56	60	50	60	100	60	60	50	56	70	100	70	76
Petowar Franz	50	56	100	52	60	100	70	70	50	60	100	70	70	100
Besserl Maria	48	50	56	48	50	100			50	50	50	50	50	90
Reicher Franz	50	56	100	56	56	100	56	56	56	60	60	60	60	80
Weissenstein Hugo.	48	52	54	48	52	100	50	50	50	56	56	60	60	80

Wasserleitungs-Anlagen

Baupumpen
Jauchepumpen
Pumpwerke
für Hand- u. Kraftbetrieb.

BRUNNEN-PUMPEN

offerirt unter Garantie

Pumpen- u. Maschinen-Fabrik

A. Füratsch, Troppau u. Wien.

Preislisten und Voranschläge gratis.

Gute Uhren billig

mit 3-jähriger schriftlicher Garantie versehen
bet an Private
Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brüx.

Meine Firma ist mit dem I. I. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungen.

Flußer. Preiscatalog gratis und franco.



Spurlos verschwunden

sind **Rheumatismus** und **Asthma** bei meinem Vater, welcher viele Jahre daran litt, durch ein vorzügl. Mittel (kein Geheimmittel) und lasse ich den leidenden Mitmenschen Auskunft gegen 5 Kreuzer-Briefmarke gerne zukommen.
Brundöbra, Sachsen Nr. 485. Otto Mehlhorn.

Wilhelm's flüssige Einreibung

„BASSORIN“

kais. königl. privilegiert 1771.

Preise: 1 **Fläschl** 1 fl., 6 **Fläschl** 5 fl., 12 **Fläschl** 9 fl. franco jeder Poststation in **Oesterreich-Ungarn**
Wilhelm's kais. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschließlich in der **Apothek** des **Franz Wilhelm** in **Neunkirchen** erzeugt.

Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam, beruhigend, schmerzstillend und besänftigend bei Nervenleiden, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.

Von Ärzten wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märchen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von **Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turnern** und **Radsfahrern** mit bestem Erfolge gebraucht.

Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.

Weitere Specialitäten:
und
Copierlinten.
Wasserbichte
Lederlathe.
Pat.-Schleifschu-
mittel
„Vandol“
Metall-Fugpaste u.
Silber- und Gold-
putzseife.
Leberlade.
Patent-Anstreich-
bürste mit Nigrett,
flüssige Wichse für
schwarze und farbige
Schuhe 35 kr.“

Beste Wichse der Welt!
Wer seine Beschuhung schön glänzend
und dauerhaft erhalten will, kaufe
nur
**Fernolendt-
Schuhwische**
für leichtes Schuhwerk nur
Fernolendt's
Naturleder-Crème.

Überall vorrätig.
K. k. priv.
Fabrik gegr. 1832 in Wien.
Fabriks-Niederlage:
Wien, I., Schulerstr. 21.
Wegen der vielen wertlosen Nach-
ahmungen achte man genau auf
meinen Namen
St. Fernolendt.



Nationale Postkarten in prachtvoller Ausführung.

Das Reinerträgnis zu Gunsten des deutschen Studenten-
unterstützungsfondes in Pettau.

Vorrätig bei

W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Billige Wohnung

zu vermieten.

Anzufragen bei **W. BLANKE, Pettau.**

Sammlung für die Abgebrannten in Gurahumora.

Für die durch den verheerenden Brand vom 11. Mai d. J. furcht-
bar heimgesuchten Bewohner des Marktes Gurahumora in der Bukowina
wurde eine allgemeine öffentliche Sammlung angeordnet.

Jede noch so kleine Gabe ist erwünscht und werden die milden Spenden
im Stadtamte Pettau entgegengenommen.

Vom Stadtamte Pettau, am 9. Juni 1899.

Der Bürgermeister:
Josef Ornic m. p.

Bahl 290.

Kundmachung.

Die Bezirks-Sparkasse Rohitsch verzinst
vom 1. Jänner 1899 ab alle Sparkasse-Einlagen
mit $4\frac{1}{2}\%$ und nimmt dafür von allen Hypo-
thekar-Darlehen $5\frac{1}{9}\%$ entgegen. — Dieselbe
übernimmt auch wie bisher die Zahlung der
für die Spareinlagezinsen entfallenden Renten-
steuer.

Bezirkssparkasse Rohitsch, am 8. Juni 1899.

Der Directions-Obmann:

Franz STRAFELLA,
k. k. Notar.

Soeben erschienen:

ADRESSBUCH

der

Stadt Marburg

mit einem Plane der Stadt.

Preis **fl. 1.50.**

Vorrätig bei **W. BLANKE, Pettau.**

Als Schneiderin u. Glanzbüglerin

empfiehlt sich den geehrten Damen

ROSA POGATSCHNIG,

Brandgasse 3, I. Stock.

Für Reconvalescenten

und zum Dessert:

LUTTENBERGER,

Jahrgang 1868, pr. Flasche $\frac{7}{10}$ Liter 80 kr.

SAURITSCHER,

Jahrgang 1868, per Flasche $\frac{7}{10}$ Liter 70 kr.

Garantirt echte Naturweine

bei

A. Jurza & Söhne, Pettau.

☛ In Gebinden entsprechend billiger. ☛

Reizende

Ansichts-Post-Karten

(Doppel-Format)

☛ mit dem neuen Ornigkai, ☛

sind soeben eingetroffen.

W. BLANKE, Buchhandl., Pettau.

Kauft Beher-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beher, Görlau.

nur **Beher-Tinten.**

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



Der Pflegesohn.

Erzählung von Wilhelm Appelt.

(Fortsetzung.)

Wie Marie hierauf den zierlichen Faden immer weiter spann, spann sie einen glücklichen Gedanken um den anderen mit hinein. Ganz unbegreiflich war es ihr nun, wie es gekommen, daß sie plötzlich an Wilhelms Herzen geruht — und dann hatte sie ihn sogar geküßt! Als sie in ihrem Denken dabei angelangt war, farbte dunkler Purpur ihre Wangen. In kurzem sollte sie Braut sein und dann mit ihm als sein liebes Weib in das Schulhaus ziehen. Nun hörte das Spinnrad auf zu schnurren und sie schloß die Augen, um im Finstern süß und ungestört weiterzuträumen. So geschah es denn, daß sie das Öffnen der Thüre überhörte, in welcher ihr Vater erschien. Erst als sie seine Schritte vernahm, fuhr sie aus ihrem Sinnen auf, doch was sie erblickte, ließ sie wie gebannt im Winkel sitzen bleiben. Mit den Armen wild und erregt in der Luft herumfahrend, ging er, seine Tochter nicht bemerkend, im Zimmer auf und nieder, ein lebhaftes unverständliches Selbstgespräch führend. Von Zeit zu Zeit blieb er tief aufseufzend stehen, um gleich darauf wieder dahinzustürmen. Endlich ließ er sich auf einen Stuhl am Tische nieder. Kaum war es geschehen, zog er aus seiner Rocktasche ein Altkleid hervor, das er trotz der Dämmerung mit irren Blicken durchlas. Längst war er damit zu Ende und noch immer starrte er auf das Papier. Plötzlich bedeckte er mit beiden Händen sein Gesicht und gleich darauf ließ er den Kopf auf den Tisch sinken, und begann bitterlich zu weinen.

Ueber das sonderbare Benehmen ihres Vaters zu Tode erschrocken, war Marie anfangs unfähig gewesen, sich zu erheben. Als sie aber den tiefen Schmerz desselben sah, raffte sie sich auf und trat leise hinter ihn. Gleich darauf schlang sie zärtlich ihren Arm um seinen Hals, mit bebender Stimme fragend, was ihm fehle. Da fuhr er erschrocken zusammen; dann schob er ausweichend sein Benehmen auf eine ihm ganz unerklärliche Traurigkeit, die ihn plötzlich überfallen. Als er aber die Augen seiner Tochter in verzehrender Angst auf sich gerichtet sah, welche nicht nachließ, ihn mit der Bitte zu bestürmen, ihr seinen Kummer mitzuteilen, da stand er endlich mißsam auf und trat ans Fenster, ihr den Rücken kehrend. Er mußte schwer nach Atem ringen, bevor es ihm gelang, seinem Herzen in abgebrochenen Worten Luft zu machen. Was Marie da erfuhr, erfüllte sie mit unsäglichem Leide, das sich wie ein kalter Reif auf ihr junges Liebesglück niederlegte.

Ungefähr vor Jahresfrist war der Schwager ihres Vaters, in der Verwandtschaft allgemein nur der reiche Handelsherr genannt, zu ihm gekommen, ihn leichtsin ersehend, als wenn es sich eben von selbst verstände, eine von ihm angeforderte Schuldbekunde, auf tausend Gulden lautend, als Bürge zu unterschreiben, da der in der Nachbarschaft wohnende Geldverleiher in lächerlicher Aengstlichkeit es einmal ohne einen solchen nicht thun wolle. Es sei dies eben nur eine leere Förmlichkeit, da sein unverschuldetes Warenlager ja einen mehr als zwanzigfachen Wert besitze und er eben nur des Ausbleibens erwarteter Gelder wegen gezwungen sei, die genannte Summe auszuleihen, weil er gerade eine dringende Zahlung habe und seine Schuldner nicht drängen wolle; lange vor der ausbedungenen Zeit werde er das Geld zurückerstatten. Er hatte nicht lange zu bitten, hielt ihn der Schneider doch für einen kleinen Krösus. Auf den Einwand hin, wie ihn der Geldverleiher als Bürgen annehmen könne, da er ja doch nichts besitze, indem sein Haus bereits überschuldet sei, bemerkte der Schwager abermals, daß es sich ja eben nur um eine leere Förmlichkeit handle.

Der Schneider glaubte die Schuldbekunde längst eingelöst und dachte gar nicht mehr an dieselbe, bis ihm vor einigen Tagen die niederschmetternde Kunde ward, daß sein Schwager mit Hinterlassung großer Schulden nach Amerika durchgegangen sei und auch die tausend Gulden nicht bezahlt habe. Als der Geldverleiher diese Summe, welche der Schneider selbstverständlich nicht zahlen konnte, auf dessen Hause sicherstellen lassen wollte, erfuhr er erst, daß es längst überschuldet sei; denn der Schneider hatte, da es ihm anders nicht mehr möglich war, das Geld für Wilhelms Studien zu beschaffen, dieses auf das Haus aufnehmen müssen, hoffend, daß es ihm einst durch seinen Pflegesohn reich vergolten werden würde. Da geriet der Gläubiger in maßlose Wut, und gleich einem wilden Eber schäumte und tobte er, meinte er doch, der Schneider wäre mit seinem Schwager im Bunde gewesen; denn letzterer hatte ihm die Versicherung gegeben, daß das Haus gänzlich unbelastet sei, da er sonst auf eine solche Bürgschaft nicht eingegangen sein würde. Er nannte den Schneider einen Betrüger und leitete sofort alle gerichtlichen Schritte gegen diesen ein.

Als der Schneider mit seiner Erzählung zu Ende, klang es schmerzbeugend aus: „Marie, mit gerungenen Händen habe ich den Unbarmherzigen darum angefleht, sich zu gedulden, da ich alles aufbieten wolte, durch Fleiß und Sparsamkeit die Schuld allmählich abzutragen. Da wies er mir die Thüre und schwur, sich an mir zu rächen und wenn es ihm noch weitere tausend Gulden kosten sollte. — Während Du vorhin abwesend warst, war man bei uns pänden, alles aufschreibend, was wir an Kleidern, Hausgerät und sonst besitzen; nur das, was wir auf dem Leibe tragen, soll uns verbleiben. Wenn ich in vierzehn Tagen die tausend Gulden nicht bezahlen kann, so jagt man uns als Bettler aus dem Hause!“

Tiefer schüttelt umschlang Marie den Vater, indem sie ihn zu trösten suchte, obwohl ihr selbst recht trostlos zu Mute war. Auf einmal wurde es licht in ihr, und als sie ihm ihr thränenüberströmtes Gesicht zuwandte, umspielte ein leises, verschämtes Lächeln ihren Mund, mußte doch aus ihrem Liebesglücke auch dem Vater ein Strahl des Glückes werden. Stockend begann sie zu berichten, daß Wilhelm vor einigen Stunden die Ernennung zum wirklichen Lehrer geworden. Da zuckte es für einen Augenblick freudig über das Gesicht des Vaters, als er innig sprach: „Es ist mir lieb, daß Wilhelm den sicheren Hafen erreicht hat, bevor die tosende Brandung uns beide verschlingt!“

„Vater,“ begann Marie zärtlich, „wenn er geborgen ist, dann sind auch wir es! — Er will mich zu sich nehmen und zwar recht bald!“

„Das wußte ich ja, daß er Dir in der Zeit der Not ein vferwilliger Bruder sein werde!“ klang es beruhigt ihr entgegen. Als sie das Wort wieder aufnahm, barg sie verschämt ihr Gesicht an seiner Brust.

„Vater, Wilhelm will mich für immer bei sich behalten, aber nicht als Schwester, sondern als sein liebes, teures Weib! Auch ich habe ihn so gern, und sein Besitz ist mir der Zubegriff der höchsten Seligkeit. Wir haben uns heut' gefunden und nur Dein Segen fehlt uns noch!“

Da legte der alte Mann in stummer Nührung seine Hand auf Mariens blondes Haupt, welche dann nicht müde wurde, zu versichern, daß es für sie und Wilhelm fortan keine heiligere Pflicht gebe, als ihm alles Liebe und Gute zu erweisen und daß er seine Tage in sorgenloser Ruhe bei ihnen verleben müsse.

„Vater, unsere Liebe vermag Dir der böse Gläubiger doch nicht zu rauben und niemand kann Dich von uns reißen!“ klang es zärtlich aus. Erschüttert schlug der Vater beide Hände vors Gesicht, indem er rief: „Man wird mich von euch reißen, das Gesey

wird es thun! — Marie, in wenig Tagen wirft man mich ins Schulbgefängnis!“

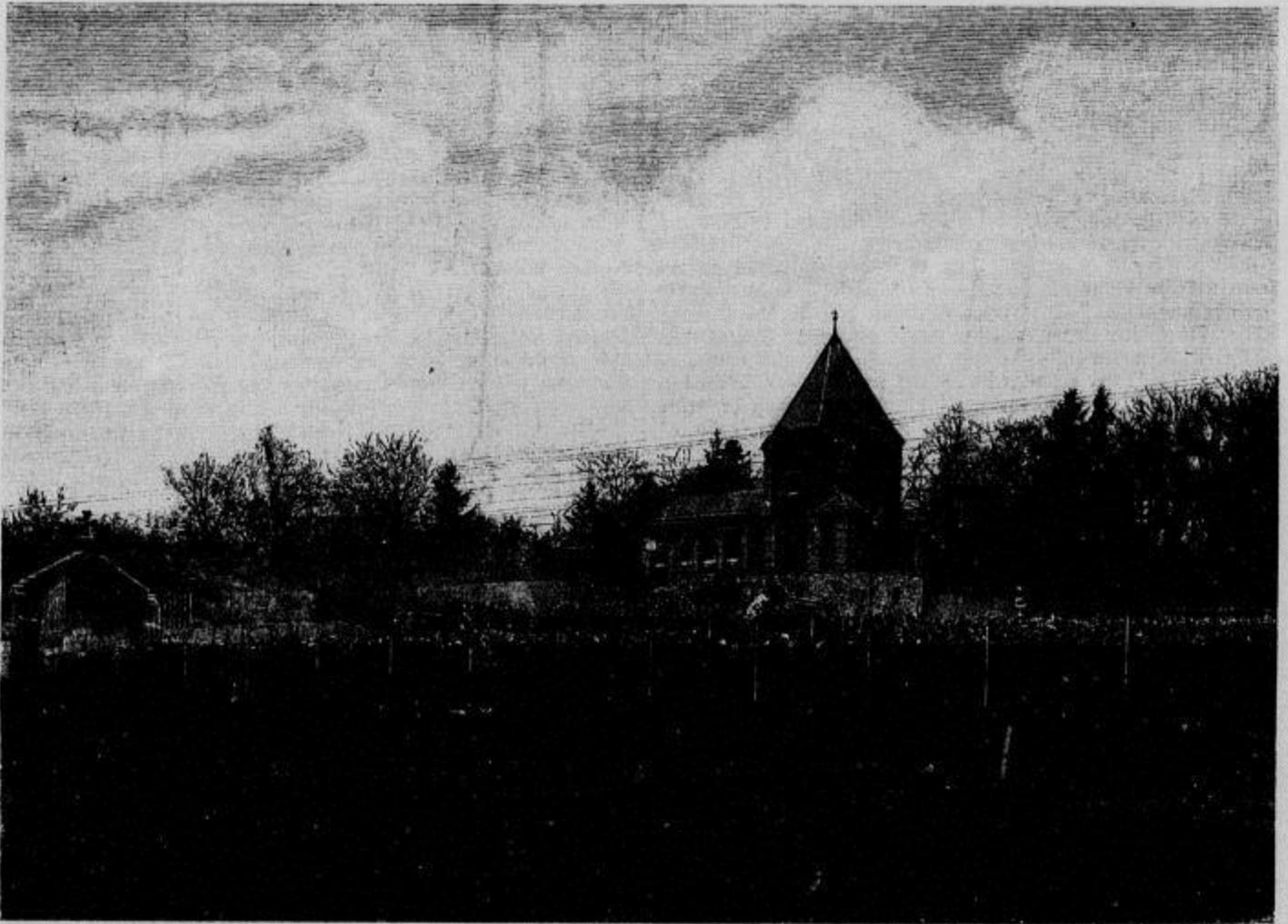
Da fiel Marie vor ihrem Vater nieder, der wieder auf den Stuhl gesunken war, verzweiflungsvoll seine Kniee umklammernd. Lange herrschte tiefe Stille in dem Zimmer, in dem nichts zu vernehmen war, als das Ticken der alten Wanduhr und Mariens leises Weinen. Erst nach einer langen Weile begann ihr Vater tröstend, während es schmerzlich um seinen Mund zuckte: „Sei ruhig, Marie, die angedrohte Schande wird mich nicht treffen! In Ehren ist mein Daar schneeweiß geworden und niemand soll sagen können, daß ich im Gefängnisse schmachte! Nein, nein, ihr sollt euch eures alten Vaters nicht zu schämen brauchen! Wenn sich der grüne Rasenhügel über mich wölben wird, dann wird euch meinethalben keine üble Nachrede treffen!“

„Vater, Du willst durch Selbstmord enden!“ Klang es entsetzt von Mariens Lippen. Gleich darauf erschütterte verzweiflungsvolles Schluchzen ihren ganzen Körper, das nicht eher nachließ,

er, nachdem er gemeldet, daß er dringender Angelegenheit halber einige Tage hindurch keine Schule halten könne, sich auf den Weg machte, den hartherzigen Gläubiger zu erweichen und sich ihm trotz des bescheidenen Einkommens als Bürgen anzubieten.

Wilhelm hatte wirklich einige Hoffnung genährt, als er in dem dürrigen Frühlingsmorgen der nahen Stadt entgegenwanderte. In tiefster Niedergeschlagenheit kehrte er jedoch am Nachmittage zurück. Er hätte eher einen Kieselstein erweichen können, als den Grausamen, der nur höhnisch aufgelacht, als er sich erboten, für die Schuld des Vaters gut zu stehen. Er hatte hierauf sogar den Versuch gemacht, bei einigen Geldverleihern die nötige Summe gegen langsame Abzahlung als Darlehen zu erhalten; überall gab es jedoch nur Spott darüber, daß ein armer Schulmeister ein solches Ansuchen zu stellen wage.

So saß Wilhelm denn am tiefen Nachmittage verzweiflungsvoll im Schulzimmer, wußte er doch keinen Rettungsweg. Nachdem er sich vergeblich das Gehirn zermartert hatte, um einen solchen



Die Besichtigung der Fürstin und des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh am 16. März 1899. (Mit Text.)

bis ihr der Vater versprach, sich in das Unvermeidliche zu fügen und wenigstens die letzte Frist ruhig abzuwarten.

Während Marie später in heißem Schmerz stundenlang vor dem Christusbilde auf den Knien lag, um Hilfe flehend, stand Wilhelm in seiner Wohnung und blickte voll tiefster Innigkeit traumverloren hinüber zu dem Hause seines Vaters, das versteckt zwischen den blühenden Obstbäumen lag, durch welche ihm das mondumglänzte Fenster von Mariens Kämmerchen entgegenblinkte. Und als er dann seine Augen über die von weißem Silberlichte verklärte Landschaft schweifen ließ, da vermeinte er, die Welt sei noch nie so schön gewesen und auch noch nie so glückselig.

Doch mit dem neuen Morgen stieg auch für Wilhelm das schwere Leid herauf, nachdem er durch Marie, welche ihn in aller Frühe aufgesucht, das Schreckliche erfahren. Jedoch nicht weiches Klagen und Weinen gab es bei ihm, sondern es erfüllte ihn nur der eine Gedanke, dem guten Vater um jeden Preis Rettung zu bringen. Er wußte Marie so vertrauensvoll zu trösten, daß sie wenigstens einigermaßen beruhigt nach Hause ging, während

aufzufinden, mußte er sich endlich gestehen, daß es ihm ganz unmöglich sei, Hilfe zu schaffen. Wie er nun, in Schmerz verloren, zur Decke emporstarrte, zog sein vergangenes Leben nochmals gleich Wandelbildern an ihm vorüber, und da reiheten sich die Liebe und Güte, die ihm im Laufe der Jahre von seinem Pflegevater geworden, gleich kostbaren Perlen zu einer endlos langen Kette zusammen. Und dieser gute Vater, der seinetwegen, um ihn studieren zu lassen, sein Haus mit Schulden überladen, sollte in das Gefängnis wandern! Plötzlich war es ihm, als sehe er ihn vor sich stehen mit seinem milden, von tiefen Furchen durchzogenem Gesicht und dem blütenweißen Haar, und da glaubte er auch sein Flehen zu vernehmen: „Wilhelm, errette mich vor Schmach und Schande, lasse mich nicht in dem Kerker, oder durch Selbstmord schmählich enden!“

Da schlug Wilhelm erschüttert die Hände vors Gesicht. Gleich darauf fühlte er sogar wilden Ingrimm darüber, daß er nicht in der Türkei-lebe, um sich selbst als Sklaven verkaufen zu können, um den Vater dadurch zu erretten. Kaum war er bei diesem Ge-

Wunden angelangt, als er ihn auch sofort weiter ausspann. Als er so in Gedanken dasaß, erklang plötzlich dumpfer Trommelwirbel vor dem Fenster, an welchem soeben eine Abteilung Soldaten vorbeimarschierte. Glühenden Auges und mit blutleeren Wangen starrte Wilhelm darnach hin. Erregt und mit fieberhafter Hast sprang er gleich darauf empor, mit schnellen Schritten das Schulzimmer durchmessend. Nun hatte er, wie von einem Blitzschlage erhellt,

den Rettungsweg gefunden, wenn er ihn auch mit seinem Lebensglücke erkaufen mußte.

Stets wurden junge, taugliche Leute als Ersatzmänner zum Militär gesucht, zumeist für Söhne reicher Eltern, welche der Leichtsinnsoder sonst eine andere Ursache unter die Soldaten geführt und die, nachdem sie das schwere Los eines solchen kennen gelernt, mit Hilfe des Geldes ihrer Angehörigen wieder loszukommen trachteten. Die für einen Ersatzmann zu zahlende Summe betrug zwölfhundert Gulden, und es wurden immer mehr gesucht, als sich dazu anboten. Leute mit Schulkenntnissen erhielten stets den Vorzug und wurden mit Vergnügen genommen.

Regungslos stand Wilhelm dann am Fenster der Schule und blickte hinaus in die sonnige Landschaft. Viele Jahre sollte er als Soldat verbringen, das war ein schweres und entsetzliches Opfer; aber schrecklicher

war es ihm noch, auch die Liebe und den Besitz des teuren Mädchens dahinzugeben. Wollte er jedoch den Vater retten, so blieb ihm keine andere Wahl. Rasch rang er sich zum Entschlusse durch. Als es geschehen war, da falteten sich unwillkürlich seine Hände und ein Zug stiller Berklärung ruhte auf seinem Gesichte. Dann aber mußte er bittere Thränen weinen, galt es doch, alles dahinzugeben, was ihm wert und teuer war.

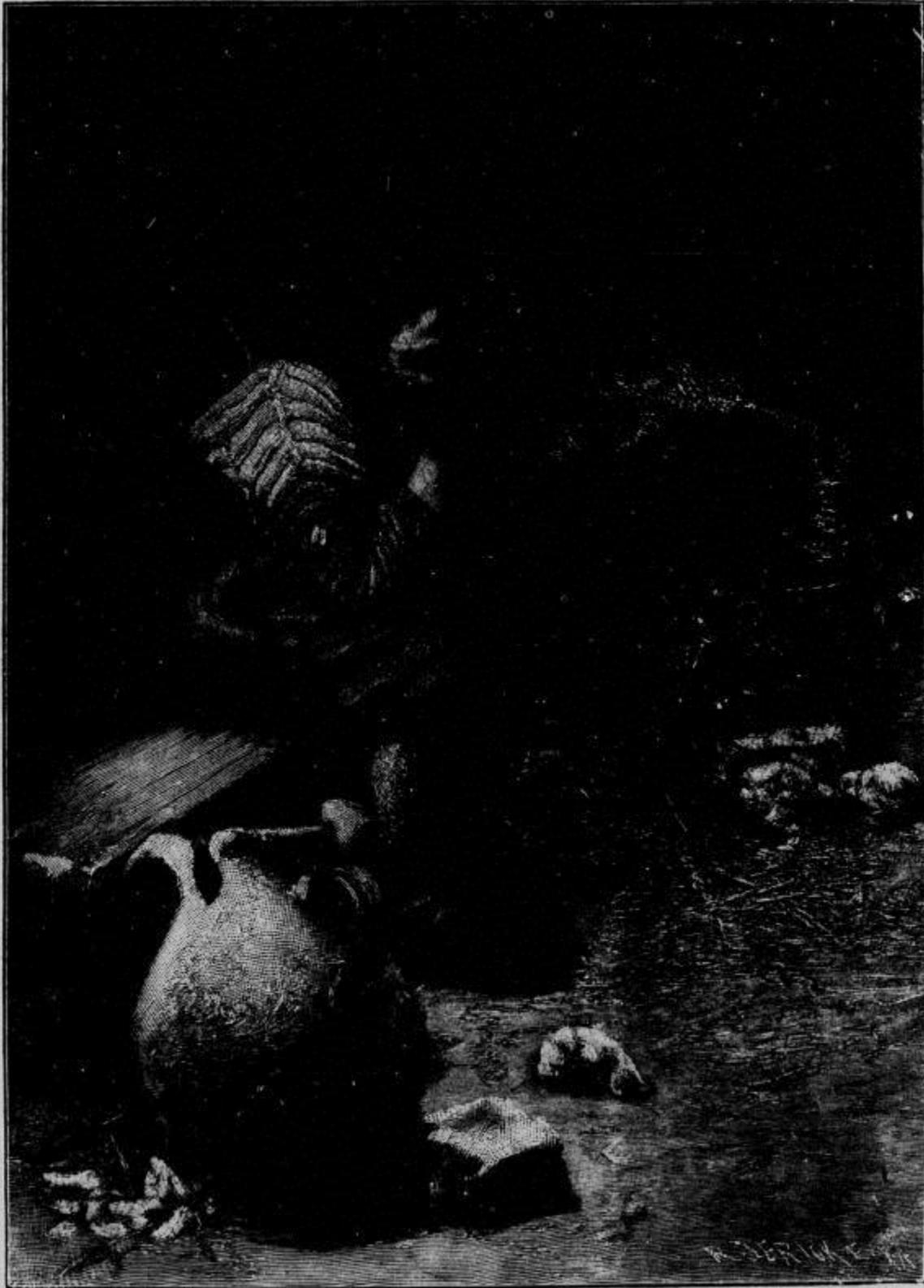
Später, als er ruhiger geworden, verließ er das Schulhaus

und ging hinüber zu seinem Vater, mit dem er eine lange Unterredung hatte. Zum Schlusse derselben teilte er mit, daß er auf einige Tage nach Wien verreisen müsse, wo er sicher das nötige Geld zur Tilgung der Schuld zu erlangen hoffe. Sorgfältig verschwieg er jedoch, durch welches Opfer er Hilfe schaffen wolle, der Vater mußte eben vor die vollendete Thatsache gestellt werden, da er es sonst nie und nimmer zugegeben haben würde, seine Rettung durch

das zertrümmerte Lebensglück seines Sohnes zu erkaufen. Als Wilhelm so hoffnungsfreudig sprach, umspielte die Lippen des alten Mannes ein wehmütiges Lächeln, glaubte er doch nicht daran, daß es noch Hoffnung für ihn gäbe; er ließ es aber seinen Pflegeohn nicht merken, um ihm nicht weh zu thun, sprach doch aus einem Worte desselben die zärtlichste Kindesliebe.

Als es dann ans Scheiden ging, da ruhte er fassungslos in seines Vaters Armen, als gelte es einen Abschied für das ganze Leben, und er hatte doch versprochen, in wenig Tagen zurück zu sein. Und Jammer und Schmerz sprachen aus seinen Augen, als er zum letzten Male seine Blicke durch das kleine Zimmer schweifen ließ, in dem er seit seinen Knabenjahren so reiche Liebe und so viel Glück gefunden und das er vielleicht niemals wiedersehen sollte.

Als nun am nächsten Morgen die Sonne in strahlender Schönheit hinter den fernen Bergen emporstieg, sich in leuchtendem Demantglanze in all den unzähligen Tautropfen wiederpiegelnd, die an Gräsern und Blättern hingen, trat Wilhelm, von Marie begleitet, welche gleichfalls keine Ahnung von seinem Vorhaben hatte, seine Wanderung an. Als sie so zwischen den blumigen Wiesen dahinschritten, da war es ihnen, als sei ihre glückliche Kinderzeit zurückgekehrt, wo sie so oft gemeinsam in treuer Liebe Flur und Wald durchstreichten. (Fortsetzung folgt.)



In stiller Trauer. Von Peske Gega. (Mit Text.)

Wo die Tannen stehen!

Dort drunten, wo die Tannen stehen,
Da hab' ich sie gefunden;
Da hab' ich sie zuerst gesehn,
Es waren schöne Stunden.

Dort drunten, wo die Tannen stehen,
Da war's, wo wir geschieden, —
Ich hab' ihr traurig nachgesehn,
Es welkten Blatt und Blüten.

Dort drunten, wo die Tannen stehen,
Da ist's so kalt und trübe;
Ich habe sie nie mehr gesehn; —
Vorbei die schöne Liebe! —

Mathilde Walker.



UNSERE BILDER.

Die Beisetzung in Friedrichsruh. An demselben Tage, an dem vor elf Jahren die sterbliche Hülle Kaiser Wilhelms I. im Mausoleum zu Charlottenburg beigesetzt wurde, am 16. März, hat auch der gewaltige erste deutsche Reichskanzler an der Seite seiner Gemahlin, der ihm im Tode vorangegangenen Fürstin Johanna, in der Gruftkirche zu Friedrichsruh seine letzte Ruhestätte gefunden. Am 11 Uhr 25 Minuten traf Kaiser Wilhelm II. zu der Beisetzungsfierlichkeit in Friedrichsruh ein. Zum Empfang waren am Bahnhof Fürst Herbert v. Bismarck, Graf Wilhelm von Bismarck, Graf Rangau und Generaloberst Graf Waldersee anwesend. Vorher hatten zwei Personenzüge und zwei Extrazüge die Teilnehmer an den Feierlichkeiten zu Tausenden herangeführt. Die Mitglieder des Reichswahlvereins begaben sich, zu Abteilungen von je hundert Mann geordnet, von denen jeder eine Wachsackel trug, über die Bahn auf den Weg zur Gruftkirche. Zehn Minuten nach Ankunft des Kaisers wurden die Särge unter Trommelwirbel heruntergetragen. Die Musik spielte den Choral „Jesus meine Zuversicht“ und beim Verlassen des Schloßportals „Wenn ich einmal soll scheiden“.

Hinter der Musik folgten die Bataillonsfähne der zur Feierlichkeit abkommandierten Kompagnie des 74. Regiments, die Geistlichkeit, der Sarg der Fürstin, dann der des Fürsten, beide getragen von Mitgliedern des Hamburger Ansharberines von 1866. Zur Seite des Sarges der Fürstin schritten Förster mit Palmen, neben dem des Fürsten Kürassiere des Seidlitz-Regiments. Hinter dem Sarge ging der Kaiser in Kürassieruniform, links neben ihm Fürst Herbert, dann folgte Frau von Arnim mit dem Grafen Wilhelm, dahinter Gräfin Wilhelm mit zwei Töchtern, und ein Gefolge von fünfundsiebzig hohen Militär- und Zivilpersonen. Die Dienerschaft trug Kränze und Palmen. Im Innern der Gruftkirche begann der stimmungsvolle und einfache Trauerakt mit dem gemeinsamen Gesange „Die wir uns alle hier bei einander finden“. Darauf hielt Pfarrer Westphal die Trauerrede. Nach der Predigt sprach der Geistliche ein Gebet. Sowie der Geistliche schweig, ertönten draußen die Ehrensalven. Sodann setzte die Orgel ein und begleitete einen gemeinsamen Choralgesang. Damit war die Feier zu Ende, und die Teilnehmer begaben sich ins Schloß zurück, während die Spaliere sich auflösten.

In stiller Trauer. Da liegt es nun, sein Lieblingskücklein; gestern war es noch so munter und pldte fleißig im Sande herum, freute sich seines Lebens und heute ist es nicht mehr. Was ihm wohl gefehlt haben mag? Ob es auch gerne gestorben ist? Diese und ähnliche Gedanken erfüllen heute das betrübte Herz des kleinen Hans und gar manche Thräne hat er schon des toten Kückleins wegen vergossen. Traurig sitzt er da und denkt über das Vergängliche alles Irdischen nach. Im Garten hat er dem toten Kücklein ein Grab gegraben und es dort sanft auf Moos zur Ruhe gebettet.

R. St.



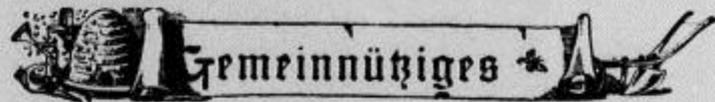
ALLERLEI.

Schrecklicher Gedanke. Studiosus Pumpywig: „Wo willst Du denn hin, Spund?“ — Spund: „Ich geh' zu Wolff & Müller, neuen Anzug bestellen.“ — Pumpywig: „Was, bei Wolff & Müller? Aber Mensch, Du wirst Dir doch nicht gleich zwei Gläubiger auf den Hals hegen!“

Ein ungalantes Geseh. Im Jahre 1770 wurde in England im Parlament folgende Bill eingebracht und dann einstimmig zum Geseh erhoben: „Jedwede Frau, gleichviel welchen Alters, welchen Ranges oder Veruees, jedwede Frau, und sei sie noch so hoch gestellt, jedwede Frau, gleichviel, ob verheiratet, Wittve oder Jungfrau, die von dem Tage der Verkündigung dieses Gesehes mit Hilfe von Wohlgerüchen, Schminken, Pomaden, falschen Zöpfen, Haackenschuhen,

welche einen Unterthan Sr. Majestät zur Heirat und falscher Voraussetzung verführen wird, ist als Veträgerin zu bestrafen, insbesondere aber ist jeder Heiratsantrag, der von einem Mann, dessen Sinne durch Wohlgerüche betäubt wurden, gestellt wurde, als ungiltig und nicht klagbar zu betrachten. Der Gebrauch von Parfüm ist überhaupt fortan nur bei Begräbnissen gestattet, von der Ueberzeugung geleitet, daß bei so ernsten, traurigen Anlässen selbst hinterlistige, gefährliche Frauen nicht bestimmt sein werden, sich aus der Schar der Leidtragenden ein Opfer zu suchen.“ Die Bestürzung, welche dies ungalante Geseh bei dem schönen Geschlecht hervorrief, war eine sehr große.

Umkehr. Autor: „Nun, Herr Doktor, wie gefällt Ihnen meine Ueberzeugung aus dem Russischen?“ — Kritiker: „Ich will Ihnen einen Rat geben — übersehen Sie, das Stück möglichst schnell ins Russische zurück.“



Gemeinnütziges

Schlafen bei offenen Fenstern. Bei Hitze bringt Ermüdung von des Tages Arbeit keinen Schlaf, wenn die Luft im Schlafzimmer zu schwül ist. Da hilft nur das Öffnen der Fenster, um der kühlen Nachtlust Eingang zu verschaffen. Aber ist denn das Schlafen bei offenen Fenstern nicht ungesund? Nein, das ist es nicht, es ist im Gegenteil von großem Nutzen, nur muß Zugluft vermieden werden. Die Fenster brauchen auch nicht ganz offen zu stehen, sondern es genügt eine fingerbreite, offene Spalte. Es ist erwiesen, daß Personen, die stets bei offenem Fenster schlafen, vor Erkältungen und Katarrhen weniger zu leiden haben, als solche, die den dritten Teil ihres Lebens in ungelüfteten Schlafzimmern zubringen.

Bei der Fütterung unserer Stubenvögel ist vor allem darauf zu achten, daß die Futternapfe stets sauber und für die Tiere leicht zu erreichen sind, daß das Wasser frisch und ohne Beigeschmack und das zu verwendende Futter von bester Beschaffenheit ist. Verlegene, dumpfige oder unreife Samenreien, verdorbene, feuchte oder schmierige, faul riechende Amelisenpuppen schädigen das Tier oft schwer. Selbstverständlich darf jedem Vogel nur zuzugendes Futter verabreicht werden, doch muß man die Insektenfresser durch zeitweise Gaben von Früchten, Beeren, Grünkraut u. erquiden, um sie gesund zu erhalten.

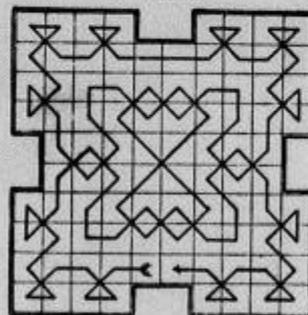


Abgewiesen.

Gattin: „Denke Dir nur, lieber Max, leht habe ich geträumt, daß ich ins Bad reifen würde.“
Gatte (ruhig): „So? Nun, dann träume auch noch, mit wem!“

Tier oft schwer. Selbstverständlich darf jedem Vogel nur zuzugendes Futter verabreicht werden, doch muß man die Insektenfresser durch zeitweise Gaben von Früchten, Beeren, Grünkraut u. erquiden, um sie gesund zu erhalten.

Auflösung.



Der Abendkern.

Du lieblicher Stern,
Du leuchtest von fern,
Doch hab' ich dich immer
Von Herzen so gern.
Wie lieb' ich doch dich,
So herzlichlich,
Dein funkelndes Keuglein
Blickt immer auf mich.
So blick' ich nach dir,
Sei's dort oder hier!
Dein freundliches Keuglein
Steht immer vor mir.
Wie nickst du mir zu,
In fröhlicher Ruh!
O liebliches Sternlein,
O, war' ich wie du!

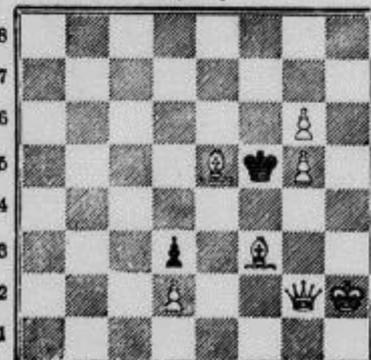
Gottmann von Jallerstein.

Logogriffh.

Es ist mit P ein Pfänselein,
Nur Sommerzeit im grünen Hain.
Mit einem P ist's zäh und weich,
Und stammt aus der Tiere Reich.
Doch sehest du ein M dafür,
Dann luche es nur selbst in dir.
Julius Fall.

Problem Nr. 194.

Von H. v. Meyerham.
Schwarz.



A B C D E F G H

Weiß.

Matt in 3 Zügen.

Auflösung des Charade in voriger Nummer: Moosburg

Alle Rechte vorbehalten.